Aufmarschstrassen des morgenländischen Sprachgutes

Autor(en): **Steiger, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Vox Romanica**

Band (Jahr): **10 (1948-1949)**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-11840

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aufmarschstraßen des morgenländischen Sprachgutes[1]

Fräulein Hedwig Dultweiler
in Dankbarkeit.

Die Beschäftigung mit orientalischen Dingen war von jeher von einem Hauche poetischen Zaubers verklärt. Vor unserem Auge erstehen die Märchenbilder aus Tausendundeiner Nacht. Es umgaukelt uns der farbige Prunk orientalischer Fürstenhöfe; wir erleben die Welt der Geister und Feen, die in das Leben der Menschen eingreifen. Die Wundergeschichten vom Zauberring, vom fliegenden Teppich, von der magischen Herrschaft über Menschen, Tiere und Dämonen werden in uns lebendig. Wir erinnern uns der Gauner- und Schelmenstreiche der lebensfrohen, vergnügungssüchtigen orientalischen Städte mit ihren farbenprächtigen Phantasiegemälden, aber auch der gastfreundlichen, ihrer Würde bewußten Beduinen. Wir ziehen auf den uralten Wanderstraßen, auf denen in monatelangem Zug die vierbeinigen Schiffe arabischer Karawanen schaukeln, über Basra, Bagdad, Damaskus nach Beirut und Trapezunt oder über Gidda nach Kairo. Oder wir fahren den ebenso alten, mühsamen und gefahrvollen Seeweg und sehen die Verfrachtung der Waren auf die chinesischen und arabischen Dschunken, welche sie über die tropischen Meere zu den Umschlaghäfen in der Arabia Felix und weiter ins Rote Meer tragen. Wir erleben die Kulturbeziehungen, die alle Abendländer mit dem Morgenlande verbinden und die unser größter Dichter im *Westöstlichen Diwan* genial geschaut hat mit den Worten:

---

[1] Erweiterte Fassung eines im Schoße der *Gesellschaft für deutsche Sprache und Literatur* in Zürich gehaltenen Vortrages.

Herrlich ist der Orient
übers Mittelmeer gedrungen;
nur wer Hafis liebt und kennt,
weiß was Calderón gesungen.

Die Beziehungen zwischen Abendland und Morgenland erstrekken sich über mehrere Jahrtausende. Viele verschiedenartige Völker haben an ihnen teilgenommen, Kulturgüter von unendlich vielerlei Art wurden davon betroffen. Wir möchten im folgenden einen zeitlich begrenzten Ausschnitt vorlegen und den Weg der Strahlen untersuchen, die während des Mittelalters aus dem islamischen Machtbereich nach Europa entsandt wurden. Dies bedingt aber zunächst einige einleitende Grundgedanken.

Der erste gravitiert um ein Kapitel der Handelsgeschichte, das wir kurz als Osthandel umschreiben wollen. Dieser erstreckt sich über ungeheure Räume, als deren wichtigste Zentren Indien, Iran und China hervortreten. Aus diesen Ostzentren bewegt sich das Handelsvolumen zur See und zu Lande nach der alten, von den Griechen und Römern gestalteten Kulturwelt. Deren Imperium, Romania genannt, hatte seit Konstantin dem Großen seinen politischen Mittelpunkt in der Metropole am Goldenen Horn. Um das östliche Mittelmeer gruppierte sich daher naturgemäß die erste Durchdringung von Ost und West; Byzanz hat das Monopol des imperialen Handels, der sich auf bestimmten Straßen in die Länder um das westliche Mittelmeer ergießt. Damit ist auch gleichzeitig angedeutet, welch entscheidende Rolle dem Mare Nostrum in der Kette dieser Betrachtungen zuzuschreiben ist. Die Beherrschung des Mittelmeerraumes ist ausschlaggebende Voraussetzung für die alte Zivilisationsform: der Untergang der Antike und der Aufstieg des Mittelalters vollzieht sich in dem Augenblick, da das Mittelmeer seinen Herrscher wechselt. In diesem Zeitpunkt setzt auch jene Epoche der Wirtschafts- und Handelsgeschichte ein, welche die linguistische Forschung über das mittelalterliche orientalische Lehn- und Fremdwort zur Grundlage nehmen muß: es ist der Augenblick, da mit dem Zerreißen der abendländischen Kultureinheit im Mittelmeerraum jene Sperrkette errichtet wird, durch welche der islamische Kul-

turkreis das Abendland vom Orient abtrennt. Und wiederum wird eine andere Zeit, die Neuzeit, das Mittelalter ablösen, in dem Augenblick, da das bisher einzig fahrbare Meer, das Mittelmeer, seine Monopolstellung verliert durch die prachtvolle Kraft und den natürlichen Expansionswillen eines jungen Seevolkes, das, eine endlose Wasserwüste durchfahrend, die Fesseln sprengt, welche die abendländische Zivilisation vom direkten Verkehr mit der Indischen See, mit dem Orient abschlossen.

Streifen wir nur andeutungsweise die näheren Umstände dieses Ereignisses: als Vasco da Gama nach seiner Afrika-Umsegelung im Jahre 1498 Malindi an der Ostküste von Afrika erreicht hatte, war es ein arabischer Pilot, der ihm den Weg nach Indien offenbarte. Die portugiesischen Berichte darüber gehören zum Lehrreichsten, was wir aus europäischen Quellen über die Technik der arabischen Seefahrt wissen. Sie besagen, daß dieser Pilot im Besitze einer guten Seekarte und anderer nautischer Instrumente war. Dazu ließe sich ergänzen, daß die arabische Literatur des Mittelalters über eine reiche Zahl von Seereisebeschreibungen verfügt, die so volkstümlich gewesen sein müssen, daß sich ihrer jene romantische Woge bemächtigen konnte, die wir alle aus den Erzählungen von Sindbad, dem Seefahrer, kennen.

Unsere erste Frage gilt demnach den Arabern als den ursprünglichen Trägern des islamischen Kulturkreises. Auch wenn das semitische Wort *ɛarab* einmal 'Wüste' oder deren Bewohner bedeutet haben mag, so verkörpern die Araber nicht nur jenes einheitliche Gebilde, das man gerne als Beduinen, Wegelagerer und Piraten der Wüste sieht; es handelt sich vielmehr um eine Völkergemeinschaft, die seit dem frühesten Altertum als Beherrscher der Karawanenwege und der Küstenschiffahrt für die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Okzident und Orient ihre Bedeutung besaß. Und wenn in Nordarabien, vornehmlich im Ḥiǵāz und Naǵd, der größere Teil der Bevölkerung Nomaden waren und in härenen Zelten hausten, so stellten die Südaraber hauptsächlich den Kern der seßhaften Städtebewohner in Yaman, Ḥaḍramaut und den benachbarten Küstenstrichen dar; als die eigentlichen Träger einer uralten Handelskultur schieden sie sich auch sprachlich von den Beduinen: die Unterscheidung in Mundarten mit

urbanem und solche mit nomadischem Charakter ist das wichtigste Differenzierungskriterium innerhalb des Arabischen. In Afrika sind die alten Stadtmundarten von Marokko und Tunis einander viel näher verwandt als die marokkanischen Stadt- und Nomadendialekte unter sich. Dies ist eine erste Feststellung, welche bei der Beurteilung von Wortgut, das durch das Arabische nach Europa gewandert ist, berücksichtigt werden muß.

Der Islam entspricht nicht nur als Religion, sondern auch als ökonomischer Faktor den sozialen, mystischen und monotheistischen Bestrebungen der der Lehre Mohammeds zugänglich gemachten städtischen Bevölkerung. So handelt auch der zweite Nachfolger des Propheten, der Chalife ʿOmar (634–644) im Sinne einer Politik, welche die Interessen der Großstädte Medina und Mekka befriedigt. Diese Interessen hängen ab vom internationalen Handel, dessen Schlüsselstellungen sich in Mesopotamien, Syrien und Alexandrien befinden; daher entsendet der Chalife seine vom Glaubenseifer beseelten Scharen gleichzeitig nach Osten und Westen. Innerhalb weniger Jahre gehen dem byzantinischen Reich Jerusalem und Alexandrien samt Ägypten verloren; in einem Jahrzehnt ist ganz Persien besetzt, bricht das Reich der Sassaniden, das so oft den Römern die Stirn geboten, zusammen. Das folgende Jahrhundert der Omayyadendynastie sieht Damaskus als Hauptstadt des Arabertums, und trotz hartnäckigem Widerstand und vielen schweren Rückschlägen verschieben sich auch die Westgrenzen über die ganze afrikanische Mittelmeerküste bis nach Spanien, wo 711–718 das Westgotenreich zertrümmert wird. Auf den meisten Mittelmeerinseln, insbesondere auf Sizilien und Malta, setzen sich die neuen Herren fest. Eine historisch-politische Karte von Europa, Afrika und Westasien im 9. und 10. Jahrhundert würde zeigen, daß weitaus der größte Teil der bewohnten Welt, welche die Griechen οἰκουμένη nannten, zum islamischen Machtbereich gehört. Vor allem beherrscht der Islam den Großteil des Mittelmeerraums: die ganze Küste Spaniens und Afrikas, Ägypten, Syrien sind in seinen Händen. Das Mittelmeer ist zu einem islamischen See geworden. Diesen Tatbestand schildert der arabische Geograph Ibn Ḥauqal um 975 folgendermaßen: «Die Länge des islamischen Reiches erstreckt

sich heute von den Grenzen von Farġāna durch Xurasān, ɛIrāq und Arabien; dies ist eine Reisedauer von ungefähr fünf Monaten; die Breite dieses Reiches beginnt bei Byzanz und erstreckt sich über Syrien, Mesopotamien, Fars und Kirmān bis zum Indischen Ozean, und dies ist ebenfalls eine Reise, welche vier Monate dauert. Dabei habe ich den Maġreb und al-Andalus nicht erwähnt, denn diese sind wie der Ärmel eines Kleides[1].»

Nicht daß es sich um ein festes Staatengefüge gehandelt hätte, das einigende Band war ausschließlich die islamische Religion und die auf ihr beruhende Kultur. Aber diese war stark genug, ein weites Reich ideell zusammenzuschließen, in welchem Mekka das religiöse Zentrum und Bagdad den politischen und kulturellen Mittelpunkt bildeten. In den alten Städten der eroberten Länder der mesopotamischen und phönizischen Welt erstehen wieder die großen Sitze des Gewerbefleißes und der Kunstpflege, und die Residenzen der selbständig gewordenen Landesfürsten, die an der alten Zivilisation weiterbauen, werden zu Brennpunkten einer islamischen Kultur, welche in tropischem Wachstum erblüht. Der ɛIrāq, Ägypten, Tunis, Andalusien sind, so gesehen, nicht einfach islamische Kulturschöpfungen, sondern sie illustrieren gewissermaßen die Fähigkeit der arabischen Welt, einer parasitischen Pflanze gleich, auf ältestem Kultur- und Nährboden eine neue kulturell hochstehende Welt zu errichten. Man mag den Bestand eigenen Kulturvermögens, den die Wüstensöhne aus Arabien in den islamischen Länderverband einbrachten, noch so gering anschlagen, und das, was sie an persischer, syrischer und römisch-hellenistischer Kulturüberlieferung vorfanden und als Grundlage eigenen Schaffens benützten, sehr hoch bewerten: die tatsächliche Wirkung der arabischen Reichsgründung wird dadurch nicht verringert. Aus der Überlieferung und mit Hilfe der Unterworfenen begonnen, ist die islamische Kultur eine selbständige Neuschöpfung geworden. Das gemeinsame Gefüge, das ihre Äußerungen vom Indus bis zum Ebro über alle nationalen Unterschiede hinweg verbindet, hat wie die gemeinsame Religion und Schrift die Mitwirkung des arabischen Elementes zur Voraussetzung.

[1] *Bibliotheca Geographorum Arabicorum, II*, I, ed. J. H. Kramers, p. 16_{22}–17_{5}.

Die Berührungsfläche des arabischen Sprachgebietes mit anderen Kulturkreisen hat riesenhafte Ausmaße. An dieser Berührung haben sprachlichen Anteil das Hebräische und das Aramäische, das Griechische, das Persische, ferner das Sanskrit und seine modernen Entwicklungen, später die Türksprachen und schließlich das Chinesische und das Japanische. Aber die Berührungsfläche erstreckt sich auch auf das Abendland. Der Wortschatz der Pyrenäenhalbinsel, der mediterranen Inseln und in geringerem Umfang auch der des Provenzalischen und Italienischen wird mit orientalischen Elementen durchtränkt; in einem anderen Verhältnis werden auch die übrigen europäischen Sprachen erfaßt. Wichtig ist vor allem die Erkenntnis, daß die große Masse der Entlehnungen über jene Sprache erfolgt, die das einigende Band des islamischen Kulturbereiches darstellt, das Arabische.

Wenn wir nun daran gehen, das morgenländische Wortgut, das über einen so großen Berührungsraum und während einer so langen Zeitspanne ins Abendland eindrang, näher zu sichten und zu schichten, müssen wir uns einer Erscheinung des Welthandels zuwenden, ohne deren grundsätzliche Erfassung uns das Wandern orientalischen Kulturgutes und damit der orientalischen Benennungen verschlossen bleibt. Manchmal ist Abendländisches auf dem Wege über das Morgenland in das Abendland zurückgewandert und umgekehrt Morgenländisches auf dem Umweg über das Abendland ins Morgenland. Wenn es auch zur Zeit noch kaum möglich ist, alle die ineinander- und durcheinanderlaufenden Fäden zu entwirren, können wir doch schon auf Grund der Forschungen des letzten Jahrhunderts eine große Fülle von Gütern geistiger und materieller Kultur feststellen, die Abendland und Morgenland einander gegenseitig verdanken. Bei solchen Untersuchungen fällt der Löwenanteil der Philologie zu; denn mit den Sachen und Begriffen sind ja auch die Wörter gewandert. An diesen Forschungen haben in gleichem Maße Anteil Orientalisten wie europäischen Sprachgebieten zugewandte Philologen, Gelehrte und Dilettanten. Aber gerade dieser Umstand hat es mit sich gebracht, daß das Studium des orientalischen Fremd- und Lehnwortes heute noch im argen liegt. Der Prozeß dieser Entleh-

nungen ist in den meisten Fällen sehr mannigfaltiger und verwikkelter Natur, so daß man jedes einzelne Element des reichen Wortschatzes auf seinem ganzen Wanderweg genau zu verfolgen hat. Gerade über diese, oft unentwirrbaren Geschicke einzelner Wörter sind sich die Gelehrten noch nicht einig geworden. Man pflegt zunächst noch zu oft, aus der Routine alter, ausgefahrener Geleise oberflächliche Beziehungen abzuleiten, und gibt sich mit Wortgleichungen zufrieden, die der modernen Forschung nicht würdig sind. Es kommt hinzu, daß immer wieder zahlreiche irrige Etymologien von Generation zu Generation, von Wörterbuch zu Wörterbuch weitergeschleppt werden, oder man erkennt im günstigsten Falle das zugrundeliegende Etymon nicht in seiner wirklichen orientalischen Grundform, weil es zu sehr verunstaltet wurde. Sozusagen immer gebricht es an der Anwendung moderner sprachwissenschaftlicher Methode. Ein Hauptgrund der schiefen Interpretation besteht darin, daß die gleichzeitige Beherrschung eines europäischen und eines orientalischen Sprachkreises eine Seltenheit war und ist: die europäischen Sprachforscher kennen im allgemeinen die orientalische Kulturwelt und ihre Sprachen nur oberflächlich, und die Orientalisten beschäftigen sich entweder überhaupt nicht mit Linguistik, oder sie haben von den modernen sprachwissenschaftlichen Arbeitsmethoden unzulängliche Vorstellungen. Ebenso unzulänglich ist auch das Verfahren der meisten etymologisierenden Wörterbücher, welche den orientalischen Wörtern lediglich kurze Hinweise zubilligen, wie «arabischen oder persischen Ursprungs».

An diesem Punkte hat unsere methodische Arbeit zunächst differenzierend einzusetzen, denn die Art und Weise, wie diese arabischen Lehnwörter aufgenommen wurden, und der Zeitpunkt ihres Eindringens sind außerordentlich verschieden. Ein Arabismus, der beispielsweise bereits im achten Jahrhundert über die Iberische Halbinsel bis zur Provence vorstieß, hat naturgemäß eine ganz andere Gestalt als ein Arabismus, der erst im fünfzehnten Jahrhundert, etwa durch Vermittlung des Türkischen, ins Rumänische gelangte. Es wird also darum gehen, eine Methode zu finden, welche die räumlichen und chronologischen Verhältnisse neu und sauber gliedert. Vielleicht gelangt man am ehesten

zum Ziel, wenn man zunächst eine Art qualitativer Unterscheidung vornimmt. In unserer einleitenden geschichtlichen Darstellung haben wir bereits angedeutet, daß an zwei Stellen des Mittelmeerraumes nicht nur Handelsberührungen stattfanden, sondern sich eine wahrhafte Symbiose, eine Koexistenz entwickelte. In Iberien und Sizilien ist die Berührung weit nachhaltiger und geistig vertiefter als in anderen Kontaktzonen.

Wer sich die geographische Frontenstellung von Christentum und Islam rings um das Mittelmeer vergegenwärtigt, wird erfassen, daß die Vorstellung zweier, völlig getrennter Welten nicht haltbar ist, trotzdem sie, wie so viele Irrtümer, zahlreiche Gläubige gefunden hat. So wie sich das Gedankengebäude Mohammeds nur durch dessen tiefgehende Berührung mit dem asiatischen Christentum erklärt und die abbasidische Kultur sich allein durch die Befruchtung der byzantinischen und iranischen entwickeln konnte, so läßt sich das Leben der westlichen Randzonen Europas nicht begreifen ohne die Einbeziehung des Islams. Schon in der eigentlichen Konstituierung dieser Gebiete als selbständiger Geschichtswelt spielt das veränderte politische Schwergewicht mit, das die arabische Expansion im Mittelmeer auslöste. Henri Pirenne geht so weit, zu sagen: «Sans Mahomet, Charlemagne est inconcevable[1].» Zum tieferen Verständnis dieses Ausspruches ist zu berücksichtigen, daß wir tatsächlich Spuren eines kulturellen Kontaktes, einer osmotischen Durchdringung wahrnehmen und verfolgen können, trotzdem uns die Historiographie keinen Aufschluß über diese Verbindungen erteilt. Eine Anzahl wichtiger Manifestationen des islamischen Einflusses in der Philosophie, der Novellistik und der Philologie Europas sind von altersher bekannt. Gerade jetzt erfahren diese Studien, welche die Begriffswelt eines Thomas von Aquin oder Dante unmittelbar angehen, eine neue Ausweitung. Um so überraschender ist es, in den meisten Büchern, welche das westeuropäische Mittelalter behandeln, auch nicht eine Seite zu finden, die der Bedeutung des Kontaktes beider Kulturen gewidmet wäre. Man scheint zu glauben, daß die Tatsache der Feindlichkeit zweier Welten auch ihre völlige

[1] *Mahomet et Charlemagne*, Paris et Bruxelles 1937, p. 210.

Fremdheit bedeute, ohne zu erkennen, daß die gegenseitige Beeinflussung ganz unvermeidlich war. Selbstverständlich konnte diese Beeinflussung positive und negative Vorzeichen tragen. Die Vorzüge des Gegners übten ihre Anziehungskraft aus; andere Eigenschaften wirkten abstoßend. So wissen wir, daß der Cid, der an einem halbmaurischen Hofe lebte, die Sitten der andalusischen Emire ausdrücklich zurückwies, und daß Petrarca, der die arabische Poesie kannte, sie gänzlich ablehnte. Die Ausstrahlungen des lateinischen und des arabischen Brennpunktes schneiden sich kontinuierlich; ihre Interferenzen können sich summieren oder aufheben. Unausweichlich jedoch ist ihre Berührung.

Die intensivste Beeinflussung erfolgte naturgemäß in den Gebieten, wo die beiden geschichtlichen Welten sich überdeckten. Meist geschieht es dabei, daß der besiegte Maure seinen Besieger geistig bezwingt, so wie es den Römern in Griechenland, den Arabern selbst in Persien erging. In gleicher Weise wurden die beiden Hauptrückeroberungen des elften Jahrhunderts, die normannische Siziliens und die kastilische Toledos, zu Energiefeldern der muselmanischen Kulturausbreitung.

Um die Mitte des zwölften Jahrhunderts haben sich die beiden Zentren bemerkenswert entwickelt: in Palermo ähnelt Roger II. einem orientalischen Emir, sowohl in der Zurückgezogenheit seines in einen Harem verwandelten Palastes als auch in der Öffentlichkeit, der er sich unter dem zeremoniösen Sonnenschirm der fatimidischen Chalifen zeigt, oder beim Präsidieren einer Akademie, in der christliche und muselmanische Gelehrte wetteifernd ihren Studien obliegen. Unter Friedrich II. wird die Anteilnahme an der islamischen Kultur noch vertieft, so daß ihm der Sultan von Ägypten, al-Kāmil, zum Dank eine ganze Menagerie spendet, deren seltenstes Tier, eine Giraffe, den Kaiser auf all seinen späteren Reisen begleitet haben soll.

In Toledo residiert als Zeitgenosse Rogers der Erzbischof Raimund, der gleichfalls, wenn auch in anderer Art, dem orientalischen Einfluß erliegt. Dieser veranlaßt die Übersetzung zahlreicher arabischer Texte, um deren Übertragung sich der Erzdechant von Segovia, Robert von Chester, Hermann der Dalmatier, Gerhard von Cremona und andere Ausländer bemühen, die

sich nach Toledo begeben hatten, um ihre mangelhafte europäische Bildung zu vervollständigen. Die kulturelle Leistung dieses kirchlichen Hofes wirkte so reformatorisch, daß nach Renan die Einführung dieser Übersetzungen aus dem Arabischen in die westlichen Studien die wissenschaftliche und philosophische Geschichte des Mittelalters in zwei völlig verschiedene Epochen gliedert.

So wurde Toledo zum Kulturmeridian des Okzidents, gleichwie es als geographischer Meridian galt, seitdem Alfons X. dort seine berühmten astronomischen Tafeln berechnen ließ. Der weise König, aktiver Mitarbeiter seiner Kleriker, Alfaquíes und Rabbinen, ist die letzte große Gestalt der fruchtbaren Periode dieser Höfe, welche die höchste mittelalterliche Kultur assimiliert hatten – zur gleichen Zeit, da Roger Bacon die dringliche Notwendigkeit eines Studiums der arabischen Wissenschaft proklamierte, im Vergleich zu welcher diejenige der Lateiner nichts wert sei: «Latini nihil quod valet habent nisi ab aliis linguis.» Der Aufbau der westeuropäischen Kultur kann nicht begriffen werden, ohne daß die wesentliche Phase in der Geschichte der Scholastik berücksichtigt wird, welche vom Drange erfüllt ist, die muselmanische Wissenschaft aufzunehmen. So ergibt sich die größere Fülle und das im Rahmen mittelalterlicher Gelehrsamkeit höhere Niveau der *General Estoria* Alfons des Weisen gegenüber dem *Speculum historiale* des Vincent von Beauvais, da jene, welche schon durch ihre Ausmaße zu den großartigsten Werken der Zeit gehört, im Gegensatz zu dem französischen Autor nicht nur die lateinische Literatur benutzt, sondern außerdem mit vollen Händen aus arabischen und hebräischen Quellen schöpft[1].

Toledo und Sizilien verwandeln in einem entscheidenden Augenblick das okzidentale Denken und verleihen ihm wichtigste Komplemente. Zwischen beiden Einflußzentren besteht jedoch ein charakteristischer Unterschied: die Höfe Rogers, Friedrichs oder Manfreds scheinen mehr von der islamischen Zivilisation erobert worden zu sein und erregten daher Ärgernis innerhalb der christlichen Welt; die Höfe Raimunds und Alfons X. waren mehr

[1] Die Darstellung des vorliegenden Abschnitts folgt der grundlegenden Wegweisung aus dem Werke von R. Menéndez Pidal, *La España del Cid*, Madrid 1929, II, p. 671 s.

intellektuell beeinflußt und bemühten sich vornehmlich um die Erfassung der muselmanischen Wissenschaft.

Welches sind die Gebiete des Geisteslebens und der Kulturbetätigung, auf denen der Okzident im allgemeinen und die Iberische Halbinsel im besonderen Neues vom Orient her empfangen haben? Wir müssen uns hier auf eine ganz summarische Aufzählung beschränken: zuerst die Philosophie. Die griechische Philosophie wurde von den Syrern und Arabern übernommen; für sie war Aristoteles der größte Meister, und dem Abendlande wurden die Werke des Aristoteles im Mittelalter zuerst durch eine lateinische Übersetzung aus dem Arabischen wieder bekannt.

Ihre medizinischen Kenntnisse haben die Araber teils von den Syrern, teils von den Persern bezogen. Syrische und persische Ärzte standen an den Chalifenhöfen in hohem Ansehen. Die islamischen Mediziner haben die griechische Heilkunst nicht nur getreulich weiter gepflegt, sondern auch mehrfach gefördert. Noch mehr als in der Medizin haben die Araber wohl in der Mathematik und den Naturwissenschaften geleistet; freilich ist ihre wichtigste Gabe an das Abendland, die Ziffernschrift, nicht ihre eigene Erfindung, sondern eine Entlehnung aus Indien; aber dieses Problem wird uns in einem anderen Zusammenhang beschäftigen.

An der Entwicklung der Astronomie haben die Muslime bedeutsamen Anteil. Schon die vorislamischen Araber waren genaue Beobachter des Sternenhimmels, nach dem sie sich bei ihren Wanderungen und Ortsbestimmungen richteten. Wörter wie *Azimut, Zenit, Nadir* und eine große Anzahl von Sternnamen gebrauchen wir noch heute in arabischer Gestalt oder als Lehnübertragungen. Wenn wir von *Chemie* oder *Alchimie* sprechen, so denken wir ohne weiteres an die Araber. Das Grundwort, aus dem beide Bezeichnungen stammen, ist aber altägyptisch. Diese Liste ist weit davon entfernt, vollständig zu sein. Wie könnte sie es auch, ohne Kunst und Architektur, Handels- und Verkehrsterminologie, Ausdrücke der mittelalterlichen Kriegskunst, Tiere und Pflanzen, Nahrungsmittel und Spiele einzuschließen, die aus dem Morgenlande teilweise bis ins Deutsche oder Englische gedrungen sind!

All diese Kategorien finden wir am vollständigsten und tief-

sten verankert im Spanischen und Portugiesischen, den ersten und wichtigsten Vermittlern arabischen Wortgutes. Aber hier geht die Symbiose noch viel weiter: orientalischer Herkunft sind auch Namen alltäglich vertrauter Dinge, Gegenstände des Hauses, der Straße, des Weges, des Landlebens. Man ist sich bis heute noch nicht im klaren darüber, warum das Iberoromanische, im Gegensatz etwa zum Sizilianischen, Rumänischen und den slavischen Sprachen, das arabische Wort zum Teil mit dem agglutinierten Artikel *al-* auftreten läßt, der ja keine Daseinsberechtigung besitzt. Ich glaube, dieses Phänomen dahin interpretieren zu dürfen, daß die Arabismen mit Artikel auf literarische, schriftliche, diejenigen ohne Artikel auf mündliche Überlieferung zurückgehen. Gerade sehr volkstümlich verankerte Wörter oder dialektale Arabismen weisen nämlich auch im Iberoromanischen keinen Artikel auf, und in seltenen Fällen bestehen sogar beide Formen nebeneinander. Ein einziges Beispiel mag dies beleuchten. Während wir in Zentraleuropa, etwa seit dem 17. Jahrhundert, dem persischen *Bazar* Heimatrecht eingeräumt haben, verwendet der Araber und mit ihm der Iberoromane das aramäische Fremdwort سوق *sūq* > sp., port. *azoque* 'Markt'; so gibt es z. B. einen *Azoque* in Valencia. Dies dürfte die literarisch übermittelte Form, die daneben existierende *zoco* (man vergleiche den *Zocodover* in Toledo) die mündlich überlieferte sein. Das ist aber nicht die einzige Eigenart des iberoromanischen Arabismus. Im Bereiche der hispanoarabischen Mischkultur sind hybride Formen, in denen ein arabisches und ein hispanisches Element zu einem Wort verschmolzen sind, keine Seltenheit. Ein solcher Fall, um beim 'Markt' zu bleiben, ist etwa *azoguejo*. Derartige hybride Mischformen fügen sich nicht selten so zwanglos in den iberoromanischen Lauthabitus ein, daß ihre Zergliederung erst nach sorgfältiger Untersuchung gelingt. In Sevilla verwendete man noch im fünfzehnten Jahrhundert das arabische Diminutiv desselben Wortes, *açuayca*[1], ein weiteres Zeichen für die volkstümliche Verwurzelung, die z. B. in Sizilien weniger zutage tritt. Im übrigen ist die Pyrenäenhalbinsel für die Erkenntnis mittelalter-

[1] Vgl. *Cancionero de Baena*, Nr. 361; *suwaiqa* 'forum', *Vocabulista*.

licher dialektaler Gliederung des Arabischen von hohem Interesse, weil zahlreiches toponomastisches Material, verschiedene mittelalterliche Glossarien, die arabischen und berberischen Mundarten Nordwestafrikas zu ständigen Vergleichen herangezogen werden können.

Ein Teil der arabischen Würfe ist schon in der älteren kastilischen Reichssprache untergegangen, lebt aber in manchen Mundarten der Iberischen Halbinsel oder im Hispanoamerikanischen fort; ich erwähne als solche Beispiele etwa and. *almud*, *alcuza*, *marjal* 'medida agraria', *alcarcil*, *alcaucil* 'Cynara cardunculus L.', usw., murc. *margual* 'soplillo de cocina', arag. *alifara*, *fardacho*, *alfarma* usw. Ein Teil liegt sogar im letzten Wellenschlag jener Südnordbewegung der Mozaraber, deren Einflußsphäre ich in meiner Studie *Zur Sprache der Mozaraber* zu zeichnen versuchte. Das dort aufgeführte Material läßt sich nach Maßgabe der Aufdeckung neuer Quellen unschwer erweitern. Ich schließe hier einige bedeutsame Fälle an:

In den *Inventarios aragoneses de los siglos XIV y XV*[1] finden sich einige besonders lockende Wörter, die sich der Deutung bisher entzogen haben, z. B. «un *atoch* de perlas con *alferidas* d'oro», *BAE 4*, 211; **atoch** ist ar. طوق *ṭawq* 'Halsband' (cf. Almkvist, *Lexikogr. d. Vulgärarabischen*, p. 355: 'Halsband von kleinen, auf einem Faden aufgereihten Kugeln aus Amber, Bernstein, Knochen oder Glas'); **alferida**, das im gleichen Dokument aus dem Jahre 1365 an vier Stellen auftritt («atoch de perlas con *alferidas d'oro; alferidas de plata;* atoch d'aljofar con *alferidas d'oro*») ist ar. فريدة *farīda* 'große wertvolle Perle, Juwel; Gold- oder Silberplättchen zwischen (kleinen Glas-) Perlen'. Diese letztere Bedeutung paßt ausgezeichnet zu unserer Textstelle: eine Halskette aus Perlen, zwischen denen abwechselnd Gold- oder Silberplättchen aufgereiht sind; cf. hierzu auch J. Berggren, *Guide français-arabe vulgaire*, Upsal 1844, p. 809; Lane, *Sitten und Gebräuche der heutigen Egypter*, Leipzig 1856, III, p. 215; *Tāǵ*, *2*, 450_{11}.

Im gleichen Dokument findet sich bei der Aufzählung von Frauen-

[1] Die lexikologische Ausbeute ist *VRom. 10*, 87–210 von B. Pottier veröffentlicht worden.

schmuck (p. 212; cf. Pottier, *Etude lexicologique*, *VRom. 10*, 98) der einmal auftretende Ausdruck **almoquellez** («Hun *almoquellez* d'oro et de perlas, que fue extimado en dozientos et cinquo solidos»). Der Zusammenhang mit ar. *qilāda* 'Halskette' scheint mir gesichert. Zugrunde liegen dürfte das Part. pass. II von $\sqrt{q\text{-}l\text{-}d\text{-}}$: مقلّد *muqallad* 'mit einem Halsgeschmeide, einer Kette geschmückt'; 'Stelle des Halses, auf welcher das Schmuckstück liegt', und von hier aus übertragen auf das Schmuckstück selber, wie sich aus der Aufzählung der Mitgift einer Braut aus Toledo im Jahre 1285[1] ergibt: مقلد فضة ستون مثقالا «eine silberne Halskette im Werte von 60 Mizcal». In diesem Sinne sind die Deutungsversuche von Pottier (*loc. cit.*, Nr. 58, p. 98) zu korrigieren; schon der Textzusammenhang zeigt übrigens, daß es sich weder um ein Gewebe noch um ein Kleidungsstück handeln kann. Ein Kleidungsstück ist aber zweifellos das im gleichen Dokument (Nr. 39, p. 95) erwähnte **alguaquaya** («una *alguaquaya*, las orlas cardenas, qui fue *et* yes estimada en quaranta *et* cinco solidos; una *alguaquaya* de seda fue estimada sixanta *et* cinco solidos»). Hier besteht kein Zweifel, daß die Grundlage dieses Wortes ar. وقاية *wiqāya* 'seidene Haube, Kopftuch' ist (Dozy, *Suppl.* II, 836a; *Vêtements*, p. 430 s.; cf. auch Beaussier; Tedjini, p. 267; Lane, *Egypter*, I, p. 26).

Dieser arabische Lehnwortschatz im Aragonesischen erfährt eine wertvolle Bereicherung durch die von José M. Lacarra veröffentlichten *Documentos para el estudio de la reconquista y repoblación del Valle del Ebro* (Segunda serie, Zaragoza, 1949). Ich greife zur Verdeutlichung des auch hier eingeflossenen mozarabischen Vokabulars eine Gewebebezeichnung heraus. In einem Inventar (Dokument Nr. 280, p. 651) über einen Hausrat aus dem 12. Jh. wird unter anderem aufgezählt: «IIII capeçales de pluma, II orilles, III colgas de palio, uno super lecto de *molfam*, uno super lecto de uulpes racinat, uno barracano, IV flaçatas, VI alfameras ...» **Molfam** zeigt einen Aufbau von seltener Klarheit. Man wird das Wort sofort herleiten von ar. ملحم *mulḥam* 'sorte d'étoffe dont

[1] A. González Palencia, *Los Mozárabes de Toledo en los siglos XII y XIII*, Volumen preliminar, Madrid 1930, p. 387–394.

la chaîne est de soie, mais non pas la trame; on la fabriquait surtout à Merw', Dozy, *Suppl.* II, p. 522a. Im *Vocabulista in Arabico*, p. 195, wird zwar *mulḥam* durch das mehrdeutige 'camisia' wiedergegeben; dafür sind die Hinweise bei Ṯaʿālibî, *Laṭāʾif*, p. $120_{1 \text{ et } 4}$, p. 132_{12} und Dozy, *Vêtements*, p. 113, N 9 um so beachtlicher.

Aber nicht immer liegen die Gleichsetzungen so klar zutage. Dem kundigen Herausgeber der *Carta Matrimonial*, a. 1285[1], gab wohl in der Aufzählung der Ausstattung des Bräutigams die Bildung معطق Rätsel auf, denn er unterließ p. 388 die Übersetzung: «un ... baladí (del país), con su forro de tafetán de su color». Aber معطّق *muʿaṭṭaq* ist identisch mit der im gleichen Dokument enthaltenen lateinischen Umschrift **Almoatac**, welche in der Form *almohatac* (a. 1303) wiederkehrt in der Colección diplomática Nr. 247 der *Crónica de Don Fernando el IV*, t. II, p. 373. *Muʿaṭṭaq* gibt ein anderes Problem auf: die Lexika zeigen keine Spur des Wortes. Ich wage deshalb die Vermutung, daß eine Metathese aus *muqaṭṭaʿ* vorliegt, so daß auszugehen wäre von $\sqrt{q\text{-}ṭ\text{-}ʿ}$ II 'in Stücke zerschneiden, trennen; zum Kleid genügen (Stoff)'; *muqaṭṭaʿ* 'das Zugeschnittene, Wohlgeformte (Kleidungsstück)'[2]. Die Bloßlegung des textlichen Zusammenhangs gestattet noch einen weiteren und letzten Schritt; es dürfte sich bei diesem Kleidungsstück um einen wertvollen, seidengefütterten Mantel handeln. Kremer (*Beiträge z. arab. Lexikographie*, p. 462) weist auch auf *muqaṭṭaʿāt al-Yaman* 'eine Art südarabischer Kleiderstoffe' hin.

Das mozarabische Lehnwortreservoir läßt aber bei eindringlicher Forschung den Blick auch auf Erscheinungen werfen, deren sachliche Herkunft nicht an den Orient gebunden ist. In den oben zitierten *Inventarios aragoneses* (Nr. 55, p. 97, *BAE 4*, 524) findet sich «una *almiçara* de fierro pora tallar brescas».

---

[1] A. González Palencia, *loc. cit.*

[2] Dabei wäre auch auf ar. مقطع *maqṭaʿ* 'chemise de couleur et en tous tissus avec broderies sur les manches et le devant' hinzuweisen; cf. Ch. Huber, *Journal d'un voyage en Arabie (1883–84)*, Paris 1891, p. 130.

Es handelt sich also um das Instrument, mit Hilfe dessen man die Honigwaben aus dem Bienenstocke ausschneidet, von Pottier richtig gedeutet als 'outil en fer pour châtrer les ruches'. Die Geschichte des Wortes verdient eine um so eingehendere Behandlung, als es sich um eine Erscheinung der bäuerlichen Terminologie handelt, deren kastilische Bezeichnung *castradera* 'el instrumento con que se castran las colmenas' Covarrubias ($318b_{14}$) aufführt. Schon im älteren Arabischen findet sich als Bezeichnung des Begriffes جزر *ǵazara* 'he gathered honey from the hive' (Lane; cf. auch *Lisān, 5*, $205_{2\ v.u.}$; *Tāǵ, 3*, 97_{16}). Das zugehörige Nomen instrumenti, welches das Werkzeug anzeigt, dessen man sich bedient, um die entsprechende Handlung zu verrichten, lautet nach dem Typus *miʃɛala*[1]: مِجزَر *miǵzara* 'Imkermesser'. Dieses ist auch die Grundlage von **almiçara.** Dabei dürfte die Berührungsassimilation der Lautgruppe *ǵz* > *zz* schon innerhalb des Arabischen erfolgt sein[2]. Der Fall ist kulturgeographisch bedeutsam: ein arabisches Wort ist aus dem mozarabischen Reservoir in die altaragonesische Bauernsprache geflossen.

Das Aussterben der Arabismen, die als volkstümliche Lehnwörter auf dem Boden der Iberoromania Geltung besaßen, läßt sich im Bereich eines sachgeschichtlichen Falls paradigmatisch aufzeigen. Ar. خياط *xaiyāṭ* > asp. *alfayate* 'Schneider' ist das alte Modewort, das, soviel ich weiß, noch Mitte des 14. Jahrhunderts alleinige Geltung besaß[3]. Aber schon die von A. Castro veröffentlichten *Glosarios latino-españoles de la Edad Media* aus den Anfängen des 15. Jahrhunderts weisen nur noch *sastre, remendón* (s. v. *sartor, scissor, sutor*) auf. Wie konnte das alte arabische Wort durch ein neuauftretendes Synonym verdrängt werden? Den Schlüssel für die Verdrängung des alteingesessenen arabischen

---

[1] Cf. hierzu *Sprache der Mozaraber*, 655 s.

[2] In diesem Zusammenhang wäre die Betrachtung des *faɛɛāl*-Typus von $\sqrt{ǵ\text{-}z\text{-}r}$ zum Vergleich heranzuziehen: tunes. *zäzzār* 'Fleischer', Stumme, *Tunisische Märchen und Gedichte*, XXII, 3; Oran *zeẓẓâṛ* 'boucher', W. Marçais, *Le dialecte arabe des Ūlâd Bṛāhîm de Saïda*, 18_{15}: يبجزى *yézzi* 'assez', بالجزاف *bezzâf* 'beaucoup', Marçais, *Tlemcen*, 29, 186.

[3] Cf. z. B. Juan Ruiz, *Libro de buen amor*, v. 66b.

Lehnwortes liefert uns Oudin[1]: «*alfayate en arauigo*, vn rauaudeur qui racoustre les vieux habillemens, c'est vn tailleur en Portugal, cousturier»; *sastre* hingegen wird definiert als «cousturier, tailleur d'habits». Hier liegt der entscheidende Punkt: die depreziativ emphatische Zuspitzung der Bedeutungsverengerung hat den Untergang von *alfayate* besiegelt. Der Auflösungsprozeß tritt so scharf hervor, daß es naheliegt, auch der Neuerung *sastre* nachzuspüren. Die herkömmlichen historischen Grammatiken wollen darin den Nominativ SARTOR sehen, doch muß man sich angesichts der Schwierigkeiten, die die Lautgestalt des Wortes bietet, mit einer analogischen Beeinflussung durch *maestre* behelfen (Hanssen, § 120). Man hat dabei sichtlich unterlassen, sich der vergleichenden Wortgeographie zu bedienen. *Sastre* ist als Fachausdruck der Handwerkersprache ein Wanderwort. Seine Herkunft ist angesichts seiner Verankerung im Katalanischen mit Einschluß des Roussillon im Südfranzösischen zu suchen. Ein Blick auf die Karte 1276 (*tailleur*) des *ALF* zeigt aber, daß auch hier das nicht durch eine Wortsippe gestützte *sártre* mit seinen Dissimilationsformen *sáltre* und *sástre* außer den östlichsten Randgebieten nur noch im Cantal ein kleines Strahlungszentrum besitzt, das sich mit Hilfe der Mundartwörterbücher ins Rouergue, Quercy, gegen Toulouse und spurenhaft gegen die Gascogne, erweitern läßt. Das provenzalische *sartre* (*saltre*, *sastre*) hat seine Strahlkraft in gleicher Weise verloren wie das altspanische *alfayate*. Honnorat bezeichnet es 1847 als «vieux mot ... qu'on emploie encore pour désigner un mauvais tailleur, un tailleur de campagne». Aber bevor *tailleur* seinen Siegeszug in den Süden Frankreichs angetreten hatte, hatte dieser seine eigene Prägung über Katalonien und Aragonien (die *Glosarios latino-españoles* tragen aragonesische Merkmale) in das Kerngebiet der Iberischen Halbinsel vorstoßen lassen. Nur das Portugiesische bleibt, konservativ gegen Osten abgeriegelt, eine Zufluchtsstätte für *alfaiate*. In dieser westlichsten Randzone ist die Stoßkraft von altport. *xastre* bald erlahmt. Im Blickfeld der Wortgeographie verliert span. *sastre* seine autochthone Geltung; es wird zum Lehnwort,

[1] CESAR OUDIN, *Tesoro de las dos lenguas española y francesa*, Bruxelles 1625.

das seinen festen Hintergrund im mittelalterlichen Südfrankreich besitzt.

Die Strahlkraft des arabischen Lehnwortes hängt im letzten Grunde ab von dem Grade und dem Umfang islamischen Kulturgutes und arabischer Sprache innerhalb der unterworfenen Bevölkerung, von ihren politischen und überhaupt praktischen Lebensverhältnissen, vom gegenseitigen menschlichen Verkehr und von dem Maße ihres Zusammenlebens mit dem islamischen Eroberer. Das bewegte Wellenspiel der islamischen Kulturströmung mußte auch arabische Lehnwörter an den Strand des iberoromanischen Sprachschatzes spülen, die mit besonders empfänglicher Bereitwilligkeit eingeordnet wurden und damit einem stärkeren Assimilationsprozeß unterworfen waren. Man hat in diesem Zusammenhang bis heute fast gänzlich unterlassen, auch die Möglichkeit arabisch-romanischer Mischformen systematisch in den Bereich der Forschung zu ziehen; ich möchte mit Rücksicht auf die Bevölkerungsmischung der Iberischen Halbinsel im Mittelalter die Vermutung aussprechen, ein Teil des etymologisch ungedeuteten iberomanischen und auch des sizilianischen Sprachschatzes sei hybriden Ursprungs. Solche hybride Sprachstaffeln sind Spiegelungen des vorwiegend volkstümlichen Charakters des Milieus, in dem der Arabisierungsprozeß stattfand. Den sichern Untergrund dieser arabisch-romanischen Bindungen veranschaulicht eine Anzahl besonders klarer, längst bekannter Fälle. Wir beginnen mit der Aufzählung einiger ausgeprägter Mischformen, zu denen in erster Linie verbale Ableitungen gehören: *baldar, baldado* < *de balde* < *bāṭil*; asp. *arrefezarse* < asp. *rafez–refez* < *raxīṣ*; *encaramar* < *en-* + *karma* (*Al-And. 4*, 457); asp. *alcofolar*, akat. *alcaffolar, alcofollar* < *kuḥl* (> asp. *alcofol*) 'die Augenlider und -brauen mit *kuḥl* bemalen'; *alcofolera* (*RLiR 5*, 266); *rondar* < *rubṭa* (Oliver Asín, *Origen árabe de rebato, arrobda*, Madrid 1928). Bedeutend seltener sind hybride Wortfügungen, die aus zwei Substantiven, wie *aguanafa* (< *agua* + *nafḥa*), *barbitaheño*[1] 'mit rot (Ḥenna) gefärbtem Bart' < تحنّؤ

[1] Zusammensetzung nach dem Muster *boquiabierto, pelinegro, rabicorto* usw.

taḥannu', oder einem Verb, das sich mit einem Substantiv verbindet, bestehen, wie *pelafustán* (< äg., syr.-ar. *fusṭān*[1] 'cotte, jupe, robe pour femme').

Nachdem wir dergestalt durch Vorausschickung verschiedener einwandfreier Fälle den Kurswert solcher Mischformen dargelegt haben, wollen wir im folgenden einige Bildungen beleuchten, die sich bisher der etymologischen Deutung entzogen:

Aspan. **albarazado.** Das Wort tritt bei Cervantes (*Teatro*, ed. Bibl. Clás., t. 199, p. 276) in der Bedeutung 'de color mezclado de negro o cetrino y rojo, abigarrado' (*Dicc. Hist.* I, p. 376a) auf: «Dellos son blancos, dellos *albarazados*, dellos jaspeados y dellos azules, y finalmente todos son ratones»; ferner *uva albarazada* 'una especie de uvas, que tienen sobre el hollejo muchas manchas como jaspeadas, de cuya especie hay grande abundancia en Andalucia' (*Dicc. Aut.*)[2]. Hier liegt zugrunde das Femininum der Verbaladjektive *'afʿalu – faʿlā'*, welche Farben und Körperfehler bezeichnen, nämlich أبرش – برشاء *'abraš* – f. *baršā'* 'barriolé, bigarré, nuancé de taches blanches, qui a des poils d'une nuance différente du reste de la robe semés çà et là (cheval)' (Kazimirski). Während aber sonst solche Farbenadjektiva unverändert übernommen wurden (cf. *zarqā'* > *zarco*), tritt bei *baršā'* die Endung des Partizips *-ado* hinzu, wohl nach dem Muster von Adjektivableitungen wie *azulado, aceitunado, morado, anaranjado* usw.

Aspan. **enaziado.** Seit R. Menéndez Pidal im Jahre 1896[3] die Existenz und Bedeutung dieses Wortes klar heraustreten ließ: «los *enaziados* eran hombres que hablaban la lengua de los moros y servían a éstos de espías en la tierra de los cristianos y también como

---

[1] Dozy, *Suppl.* II, p. 266 b; Berggren, p. 806; Almkvist, p. 320; Bauer, *Wtb. d. palästinischen Arabisch*, s. Frauenkleid; Nallino, *L'arabo parlato in Egitto*, p. 238.

[2] Das Wort muß natürlich getrennt werden von asp., port. *albarazo* 'Aussatz', *albarazado* 'la persona o el animal que padece la enfermedad de albarazos' (*Dicc. Aut.*), das von برص *baraṣ* 'leprosy' (Lane) herzuleiten ist; die lautliche Ähnlichkeit hat schon im klassischen Arabischen zu euphemistischen Verwechslungen Anlaß gegeben; cf. Lane, s. v.

[3] *La leyenda de los Infantes de Lara*, Glosario, p. 440.

prácticos en ella; guiaban las huestes en sus incursiones, prestaban otras veces iguales servicios a nuestra gente, y hacían a menudo el oficio de intermediarios o mensajeros entre los dos pueblos», sind wir immer noch nicht zum sichern etymologischen Untergrund vorgedrungen. Es scheint erstmals im Altportugiesischen (a. 1114; cf. Mend. Pidal, *loc. cit.*) als Verbum *anaziar* (und davon abgeleitetes Substantiv *anaziador*) aufzutreten, findet Eingang in die *Fueros* (*Teruel*[1], Nr. 453,3: *naziado*[*anaçiati*]; Nr. 625,2,3: *naçiado*; *Albarracín*, p. 193: «moro adalil o *naziado*»), hinterläßt Spuren in der *Primera Crónica General* («mas unos omnes malos a que agora dizen *enaziados*, que uan descobrir a los moros lo que los cristianos cuedan fazer», p. 514a$_{33}$) und im *Poema de Alfonso XI* (*anasiado*, *anaciado*, *enasiado*, *enaciado*[2]), wird in den *Glosarios latino-españoles* zur Erklärung von *aligroba: enaziado*[3] herangezogen und von Pedro de Alcalá (*enaziado* o tornadizo, p. 231$_{26,\ 28b}$) mit *murtádd*[4] und *ʿăilch* übersetzt. Letzteres ist, wie schon João de Sousa richtig gesehen hat, علج *ɛilǧ* und damit die Grundlage von asp., aport. *elche* 'Ungläubiger, Renegat'. *Elche* und *tornadizo* (Oudin: 'fugitif, qui va se rendre aux ennemis et tient leur party') sind aber auch weitgehend synonym mit aport. *anaziado*, aspan. *enaziado*, *naziado*. Und dieses selber ist nichts anderes als ar. نازع *nāziɛ* 'transfuge', das wie Dozy, *Suppl.* II, p. 658a nachweist, bei arabischen Schriftstellern aus Al-Andalus mehrfach in dieser Bedeutung auftritt. Im *Cancionero de Baena* (Fol. 56 v b) nennt Alfonso Alvarez de Villasandino den Juden Davihuelo *nasçiado*; die Erklärung dieser Bezeichnung findet sich bei Oudin: «*enaziado* o *tornadizo*, ce mot se prend aussi pour un juif baptizé».

Aspan. **faldrido.** Wenn bei Entlehnungen aus dem Arabischen einzelne Formen auf *-a* (*albarazado*) den *a*-Stämmen der Verben

[1] Cf. Max Gorosch, *El Fuero de Teruel.* Leges Hispanicae Medii Aevi I, Stockholm 1950, Vocabulario, p. 579.

[2] Yo Ten Cate, *Poema de Alfonso XI*, t. I, Vocabulario, Amsterdam 1942, s. v.

[3] *Aligroba* wird von A. Castro nicht richtig gedeutet; es handelt sich wohl um eine der beiden Pluralformen von *ġarīb* 'Fremder': *ġurba* oder *ġurabā'*.

[4] Cf. Seybold, *Glossarium latino-arabicum* und *Vocabulista in Arabico*, s. *apostata:* مرتدّ.

angeglichen werden und hybride Bildungen auf *-ado* aufweisen, so erscheint *-ido* in solchen Formen, deren *-i* die Anlehnung an *i*-Stämme erleichtert. Hierher gehört das bisher völlig rätselhaft gebliebene aspan. *faldrido*. Das Wort tritt, soviel ich sehe, nur in zwei Texten auf: in *Kalila et Digna* (ed. Allen), p. 22_{158}: «ca el oñe *faldrido* e sabio e manso, sy quisiese desfazer la verdat et averiguar la mentira, alas vezes fazer loýa...»; dazu das Verbalabstraktum *faldrimiento*, p. 31_{456}: «... et algunt flaco llegó con su *faldrimjento*, e con sus artes, e con su enseñamjento...»; sodann im *Libro de Alexandre* (ms. O.), 1831c: «ambos eran eguales //ȝ en mannas *faldridos*». Mit Hilfe der dem altspanischen Kalila und Dimna-Texte zugrundeliegenden arabischen Bearbeitungen läßt sich die Grundbedeutung des Wortes leicht ermitteln. Auch gibt das Ms. B (ed. Allen) «el oñe faldrido» wieder durch «el ome sabidor»[1]. Das von Cheikho herausgegebene Manuskript enthält an der gleichen Stelle أديب 'der höfisch gesittete, gebildete Mann' und *faldrimiento* wird mit Hilfe eines andern Manuskriptes erschlossen aus حيلة 'List, Scharfblick' und دهاء 'Feinheit des Geistes, Schlauheit'. So wird es möglich, die Bedeutung von *faldrido* zu umreißen: «wohlgesittet, gebildet, geschult, listenreich». Damit wird auch die dunkle Herkunft des Wortes belichtet: seine Basis ist حضر *ḥaḍar* 'feine Bildung, Lebensart' und die dazu gehörige Nisbe حضرى *ḥaḍarī* 'gesittet, gebildet'. Die Grundbedeutung von *ḥaḍarī* ist allerdings 'fest ansässig' (s. Fagnan, s.v.); in diese Richtung weisen *ḥaḍarī* 'urbanus' des *Glossarium latino-arabicum*, 'civis' des *Vocabulista* sowie *al-ḥaḍar* 'les habitants, les citoyens d'une ville', Dozy, *Suppl.* I, p. 298a[2]. In diesem Zusam-

[1] Die lateinische Übersetzung der hebräischen Bearbeitung des Johannes von Capua: «vir intelligens».

[2] Es scheint mir, es dürfe hier auch die Frage aufgeworfen werden, ob das im *Elucidario* aufgeführte, leider aber nicht belegte aport. *faldras* 'terras chãs, villas, ou povoações pequenas' nicht von ar. *ḥāḍira* 'grande ville, capitale, résidence; cette partie d'une vallée qui va en pente' (Dozy, *Suppl.* I, p. 299a) herzuleiten wäre. Für die toponomastische Verankerung des Grundwortes spricht *Alhadarin* in Ballesteros, *Sevilla en el siglo XIII*, Doc. 93, p. XCIV: «Et estos son los linderos desta Alcaria sobredicha: dela una parte el termino del Alcaria que dizen *Alhadarin*...»

menhang darf aber auch hingewiesen werden auf andal.-ar. *maḥḍara*, *maḥḍar* und *ḥiḍār*, die der *Vocabulista* mit 'scola' wiedergibt, sowie auf tang. *mḥăḍṛe* 'élève de l'école coranique' (Marçais, *Tanger*, p. 266, wo auch die Verbreitung des Wortes über Oran, Südalgerien, Tlemcen, Constantine und den Senegal bezeugt wird[1]). Zur Wiedergabe von ض *-ḍ-* durch *-ld-* cf. *Contribución a la fonética hispano-árabe*, p. 162 s.

Holgazán. Bei der Betrachtung dieses Wortes sind vier Punkte zu beachten:

1. Es tritt allem Anschein nach erst im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts auf, und zwar in den *Coplas de Mingo Revulgo*[2], zu deren bemerkenswerten Eigenschaften die besondere Volkstümlichkeit der Sprache gehört.

2. Es ist auf die Iberische Halbinsel beschränkt: ptg. *folgazão*, gal. *folgazán*, sp. *holgazán*, akat. *folgasà* (Aguiló), das wohl eine Entlehnung aus dem Kastilischen darstellt.

3. Es besitzt bei einem einwandfrei feststellbaren Stamm *folg-*, *holg-* (< FOLLIC-) eine Endung, die sich bisher nicht deuten ließ. Das gleiche Suffix kennen wir aus Worten wie *barragán*, *ciclán*, *desván*, *charlatán*, *mazapán*, *rufián*, *alacrán* usw., die größtenteils fremden, meist arabischen Einfluß aufweisen; nur in wenigen Fällen handelt es sich um Doubletten von *-ano*.

4. Ein Blick auf ein synonymes Wörterbuch läßt sofort erkennen, daß die Schöpferkraft der Volkssprache sich mit besonderem Nachdruck dieses Begriffes angenommen hat und neben lateinischen Erbwörtern (*perezoso*, *vago*), sicheren Arabismen (*gandul* = غندور *ġandūr*, *harón* = حرون *ḥarūn* 'widerspenstig' [hierzu wahrscheinlich auch *haragán*]) eine Reihe von Bildungen verzeichnet, die entweder als metaphorische Übertragung oder lautmalende Gestaltung oder zumindest heute nicht mehr verständliche Aus-

---

[1] Man vergleiche hierzu auch *Le traité* d'*Ibn ʿAbdūn*, Glossaire, *JA 224* (1934), p. 264, s. حضر. Als genau entsprechende Bedeutungsparallele möchten wir noch hebr. חדר *ḥădăr* anführen, das etwa mit 'Ort der religiösen Unterweisung, Thoraschule' übersetzt werden könnte.

[2] «Apacienta el *holgazán* / las ovejas por dó quieren.», *Mingo Revulgo*, Copla 9 (Dicc. Aut. *4*, p. 167).

drücke des Argot aufzufassen sind. Halten wir fest, daß die volkssprachlichen Termini bisweilen Bezeichnungen darstellen, welche dem Kontakt mit der arabischen Umgangssprache entstammen.

In diesem Sinne muß auch das Wortbild von *holgazán* neu untersucht werden. Von Anfang an abzuweisen ist eine Augmentativbildung auf *-azo*, deren Suffix unverständlich wäre; vgl. dagegen vom gleichen Stamm *holgón*, *holgachón*, die richtigerweise das Suffix *-ón* aufweisen.

Diese Prämissen sind bei früheren Etymologisierungsversuchen außer acht gelassen worden; das Kriterium einer Neudeutung wird darin bestehen, ihnen gerecht zu werden.

Die mit dem Stamme *holg-* verknüpfte Vorstellung wurde in der islamisch-spanischen Symbiose des Mittelalters mit einem synonymen Ausdruck der hispanoarabischen Umgangssprache verknüpft, so daß ein zusammengesetztes Morphem entstand. Diese Verkuppelung wurde bald so eng, daß die Verschiedensprachlichkeit, bzw. die Identität der beiden Elemente nicht mehr ins Bewußtsein trat.

Der Begriff *piger, pigritia* wird im andalusischen Arabisch vorwiegend durch Formen von √ *ε-ǵ-z* wiedergegeben. Sämtliche mittelalterlichen Glossare belegen diesen Gebrauch: *εāǵiz* 'piger' (Seybold, *Gloss. lat.-arab.*; *Vocabulista*), *εaǵz* 'pigricia' (*Vocabulista*), am sprechendsten jedoch Pedro de Alcalá, der das Wort *εāǵiz* mit leichten lautlichen Varianten (*ʿáágeç, ʿáágiç, áʿágiç, aʿágǐç*) insgesamt siebenmal aufführt (s. *espaciosa cosa*, p. $242b_{17}$, *espacioso como perezoso*, p. $242b_{23}$, *haragan*, p. $271b_{11}$, *lerdo*, p. $292a_{13}$, *ocioso*, p. $327a_{14}$, *perezosa cosa*, p. $347b_{32}$, *vaga cosa*, p. $424a_{12}$). Dabei ergibt sich, daß *εāǵiz* eine wesentliche Bedeutungserweiterung erfahren hat, die für die starke Verbreitung des Ausdrucks spricht. Auch in *Kalila et Digna* (ed. Allen, p. 6_{69}) wird ar. العجزة durch 'los perezosos' wiedergegeben. Ebenso bedeutsam ist, daß im Magreb mit Einschluß Tunesiens Ableitungen von √ *ε-ǵ-z* in der Bedeutung 'faul, träge' auftreten: معجاز *maεǵāz* (Lerchundi: *maεgāz*) und عجزان *εaǵzān* (Dombay, p. 107: *εagzān*). *εaǵzān* ist auch die Grundlage des in *holgazán* versteckten zweiten Bestandteiles. Dabei ist, um dem Lautbild völlig gerecht zu werden, fest-

zustellen, daß in Marokko und Algerien in wortgeographisch noch nicht eindeutig erforschten Zonen Dissimilation *ǵ–z* > *g–z* stattgefunden hat, cf. tang. *ε^{a}gĕz* 'être impuissant à faire qc.' (Marçais, *Tanger*, p. 387). Aber noch interessanter für uns ist das Judenarabische von Algier (M. Cohen, *Le parler arabe des juifs d'Alger*, p. 80, 280, 281), das neben einem lautgerechten *maεǵāz* die höchst aufschlußreiche Form *εadzān* 'paresseux' besitzt, die im Gegensatz zu den marokkanischen Vertretern eine bemerkenswerte Assimilation der Artikulationsstelle *ǵ–z* > *d–z* aufweist. Hier haben wir zweifellos die Grundlage vor uns, von der auch für das gesprochene andalusische Arabisch auszugehen ist, so daß sich *holgazán* nunmehr fast spielend auflöst in den synonymen Doppelbegriff *holg-* + (*εaǵzān* >) *εadzān*.

Aspan. **farrachador.** An einem letzten, vielsagenden Musterfall läßt sich der Strahlbereich arabischen Wortgutes und seine Einschmelzung in die spanische Volkssprache aufzeigen. In C. Oudin, dessen *Trésor* sonst nirgends verzeichnete Gewohnheiten des täglichen Lebens und des niederen Volkes birgt, findet sich *farrachador* 'celuy entre les morisques qui visite les filles pour sçauoir si elles sont pucelles'. Wir erinnern uns unwillkürlich der in der spanischen Erzählungsliteratur des ausgehenden Mittelalters so ausgiebig beschriebenen Szenen der Wiederherstellung verlorener Virginität[1] und zögern nicht, als Ausgangsstufe des vorliegenden Wortes das auch im andalusischen Arabisch mehrfach nachgewiesene فرج *farǧ* 'vulva' (cf. *Vocabulista*, s. v.; P. de Alcala, p. 428a$_3$: *farx* 'uerguenças') anzusetzen. Das zugehörige Nomen für Berufsbezeichnungen vom Typus *faεεāl*[2] lautet *farrāǵ*, welchem nach dem Muster von *amolador*, *aferrador*, *cantador*, *toreador* das Suffix *-ador* zur Bildung eines gewöhnlich postverbalen Nomen agentis angefügt wurde. Der ursprüngliche Begriffsinhalt von ar. *farrāǵ* wurde nicht mehr erkannt, so daß man bei der Wiederherstellung des formalen Funktionsverhältnisses, der Bezeichnung der Ausübung des Berufes, zum romanischen Suffix Zuflucht

[1] Es genügt, in diesem Zusammenhang hinzuweisen auf *La Celestina* (cf. Ausgabe Clásicos Castellanos I, p. 59; 70; 79; II, p. 146).

[2] Vgl. hierzu G.-S. Colin, *Noms d'artisans et de commerçants à Marrakech*, *Hespéris*, 1931, p. 229–240.

nahm: in dieser hybriden Gestalt ist der arabische Terminus in die kastilische Volkssprache eingezogen.

*

Wenden wir uns nun der zweiten Islambrücke in Europa, Sizilien, zu. Sizilien bildete einen wirklichen Bestandteil der Aglabiden-Dynastie von Tunesien, die sich durch diese Besetzung des großen mediterranen Verkehrskreuzes im Schnittpunkt der Nord-Süd- und West-Ost-Linie eine Schlüsselposition erster Ordnung und einen Stützpunkt für ihre Operationen an der Küste Italiens sicherte. Aber die Besetzung wurde nicht vor dem Jahre 827 vorgenommen, und die eigentlich arabische Herrschaft in Sizilien dauerte nur zwei Jahrhunderte. Trotzdem hat dieser letzte und äußerste Wellenschlag der nordafrikanisch-arabischen Expansionspolitik im Mittelmeer tiefe Wirkungen hinterlassen. Die dreisprachige Inschrift Rogers II. am Königspalast zu Palermo, in griechischer, arabischer und lateinischer Sprache, bringt die Rassenmischung des Sizilianers sinnfällig zum Ausdruck[1]. Dementsprechend umfaßt der sizilianische Arabismus, der nicht nur in Orts-, sondern auch in Flurnamen auftritt[2] und in welchem ebenfalls berberische Elemente eingestreut sind, vornehmlich den Begriffsbereich der ländlichen Bevölkerung. Es sind volkstümlich, mündlich überlieferte Arabismen, die beispielsweise im Insektennamen *camula* 'tarlo, tignuola'[3] < ar. *qamla*), in der Bezeichnung der Schildkröte *fukurúna*[4], und der Fledermaus *vutvuggh, vuttuagh* (< ar. *waṭwāṭ*[5]) fortleben. Die Liste der bisher erkannten sizilianischen Arabismen bedarf sorgfältiger Nachprüfung und kritischer Sichtung, schon weil sich Methode und Einsicht inzwi-

[1] Ein wertvolles sprachliches Zeugnis dieser Durchdringung bilden auch *I Diplomi Greci ed Arabi di Sicilia pubblicati da* Salvatore Cusa, Palermo 1868/82.

[2] Man vergleiche den trefflichen *Saggio di toponomastica siciliana* di Corrado Avolio. Supplementi periodici all'*AGI*. Sesta dispensa, p. 71–118, Torino 1898.

[3] Cf. G. Gioeni, *Saggio di etimologie siciliane*, Palermo 1885, p. 67; G. de Gregorio e Ch. Seybold, *Voci siciliane di origine araba*, in *Studi glottologici italiani, 3*, p. 230.

[4] Cf. Wagner, *ZrPh. 52*, 652 s. [5] Cf. Steiger, *VRom. 2*, 474.

schen erweitert haben. An einigen charakteristischen Fällen möchte ich dies verdeutlichen.

Der *AIS* 1241 verzeichnet P. 896 (Giarratana, Diöz. Noto) in der Südspitze der Insel **u sinnákku** 'bardelletta che si pone sotto il giogo dell'aratro sopra il collo dell'asino o del mulo'. Diese nur einmal registrierte Bezeichnung für den 'Jochsattel' gibt ein besonderes semantisches Problem auf, weil das Wort in dieser Bedeutung auch in den Mundartwörterbüchern nicht belegt ist. Einzig Traina führt *sinnaccu* mit dem Hinweis auf *succannu* 'velo o panno che le monache portano sotto la gola o intorno ad essa; soggolo' an, das auch bei Mortillaro und Gioeni erwähnt ist. Ein Einblick in die kalabresischen Verhältnisse läßt uns wichtige Aufklärung gewinnen. Rohlfs[1] zählt *sunnaccu* (Cosenza), *sunnuccu* (Catanzaro, Reggio), *sannoccu* (Reggio) 'soggolo' auf. Auch die im Sizilianischen auftretende Silbenumstellung findet in den kalabresischen Formen eine auffallende Übereinstimmung: *succanna* (Cosenza, Catanzaro), *sunnacca* (Cos., Cat.) 'collana delle contadine'[2]; *succanna* (Cos., Cat., Reggio), *succana* (Cat.) 'soggolo delle monache'. Die Geschichte der Sache und der Wortsippe mit den auf den ersten Blick auseinanderklaffenden Bedeutungen tritt aber klar ans Licht, wenn es gelingt, einen gemeinsamen Bedeutungsgehalt herauszustellen. Und in der Tat gehören *sinnákku* 'Jochsattel' und *sunnaccu* 'soggolo', *sunnacca* 'collana' zusammen als Sprößlinge aus ar. زناق *zināq–zunāq*, das mit der alten und im Syrisch-arabischen verwurzelten Doppelbedeutung alle Schwierigkeiten eindrucksvoll behebt: a) 'Halsband'; 'bande qu'on attache sous le menton et qui passe sur la tête' (Dozy, *Suppl.* I, p. 607b); b) 'Kummet für Maultiere'; 'Ring im Zaum unter dem Kinn', 'Nasenklammer des Pferdes, um es beim Beschlagen usw. ruhig zu halten'; 'collier, partie du harnais autour du cou' (Bocthor); cf. syr.-ar. *znáq* 'bride d'un bonnet d'enfant'[3]; *iznāg* «nennen die Bedui-

[1] G. Rohlfs, *Dizionario dialettale delle Tre Calabrie*, Halle-Milano 1932–34, s. v.

[2] Dieses Wort muß natürlich getrennt werden von siz. *cinnáka, sinnáka* 'collana' < ar. *xannāqa*; cf. M. L. Wagner, *ASNS 37*, 226.

[3] A. Barthélemy, *Dictionnaire arabe-français. Dialectes de Syrie: Alep, Damas, Liban, Jérusalem.* Paris 1935 u. f.

nen ein Band, das eine dünne Kappe für kleine Kinder unter dem Kinn festhält»[1]; syr. *zannáqa* 'sous-gorge du cheval de trait' (Barthélemy). Wir müssen uns schließlich in diesem Zusammenhang noch die Frage vorlegen, ob nicht die im Unteritalienischen auftretende Silbenmetathese vom Typus *succannu* erleichtert wurde durch den Zusammenklang mit *sotto canna*[2], was im Hinblick auf die im Kalabresischen ebenfalls auftretenden *suttacanna*-Formen in der Tat möglich scheint.

Siz. **casiria** 'testo, vaso da fiori, grasta' (Traina; G. Gioeni, *Saggio di etimologie siciliane*, Palermo 1885), das auch im Maltesischen als *qasria* fortlebt, muß angeschlossen werden an ar. قصريّة *qaṣrīya* (< gr. γάστρα – neugr. Diminutiv γαστρίον – γαστρί[3]) 'un cuvier, une cuve où l'on fait la lessive; vase, pot; vase de terre pour les plantes, pot à fleurs', Dozy, *Suppl.* II, p. 357a; *Voc.* s. *idria*, mit der Glosse *librel*[4]; mar. *qâṣṛîịa* 'cuvette', Brunot, *Récipients*, p. 132.

Siz. **buddaci.** Das bei Mortillaro und Traina ('sorta di pesce') aufgeführte Wort findet bei Gioeni (*Op. cit.*) ergänzende Deutung: «nel val Demone e val di Noto due specie della perca, cioè il variolo e lo sciaragno listato». Dieser Fischname läßt sich mit einer Reihe von lautlichen Spielformen in Kalabrien nachweisen; Reggio *vuḍḍaci*, *buḍḍaci*, *boḍḍaci*, *guḍḍaci*; Catanzaro *vujaci*, *gujaci*, *vuḍḍu* 'sorta di pesce, sciarrano' (Serranus scriba L.; G. Rohlfs, *Diz. dialettale delle Tre Calabrie*). Ich führe das Wort zurück auf ar. مدّج *muddağ*, das nach dem übereinstimmenden Zeugnis der einheimischen arabischen Wörterbücher als eine Meerfischart erklärt wird; *Lisān*, *3*, p. $188_{4f.}$. *Tāǧ*, *2*, p. $98_{13\ v.\ u.}$; *Qāmūs*, *1*, p. 207_3; Dozy, *Suppl.* II, p. 595a, s. مشّق.

Auch die Pflanzenwelt ist vertreten. Die besondere Bedeutung

---

[1] H. Almkvist, *Kleine Beiträge zur Lexikographie des Vulgärarabischen I.* (Actes du VIII[e] Congrès International des Orientalistes, Leyde 1891), p. 323.

[2] Alle etymologischen Versuche arbeiten seit Mortillaro mit diesem Ausgangspunkt.

[3] Cf. Fleischer, *Studien zu Dozys Suppl.*, p. 401.

[4] Cf. O. J. Tallgren, *Glanures catalanes et arabes*, in Miscelánea dedicada a Alcover, p. 67.

der Arabismen für das Pflanzenreich der Iberoromania und Siziliens[1] ist schon mehrfach hervorgehoben worden, doch haben die arabischen Pflanzenbenennungen auf sizilianischem Boden reichere Schößlinge getrieben, deren Erforschung inskünftig die bisherige grobe Linienführung verfeinern muß. Ich beschäftige mich an dieser Stelle nur andeutungsweise mit einigen Musterfällen.

Siz. **nnebba** (Modica), **curnébbia** (Avola) 'Zizyphus vulgaris Lam.' (O. Penzig, *Flora popolare italiana*). Der Ausgangspunkt ist bereits von M. L. Wagner[2] als ar. عنّاب *ɛunnāb*[3] erkannt worden. Der gemeine Judasdorn ist schon Plinius (15, 47) bekannt und dürfte im östlichen Mittelmeer einheimisch sein. Diese sommergrüne Rhamnacee wird im westlichen Mittelmeergebiet und auf dem Balkan wegen ihrer schleimig-süßen, rotfleischigen, eßbaren Früchte angepflanzt[4]. Neben der Kulturpflanze Zizyphus vulgaris kommen noch zwei andere Zizyphus-Assoziationen vor, von denen die wichtigere, Zizyphus Lotus Lam., eine südmediterrane Steppen- und Wüstenpflanze, über ganz Nordafrika, Südspanien, Sizilien und Südgriechenland verbreitet ist. Deshalb sind die arabischen Benennungen der verschiedenen Zizyphus-Arten ziemlich zahlreich, ohne daß das vorliegende Material eine klare Einsicht in die wortgeographischen Verbreitungszonen gewähren würde. Sicher ist lediglich, daß die Frucht der Kulturpflanze Zi-

---

[1] Man sehe hierzu ein die Arbeiten von Avolio, de Gregorio, Gioeni, Rohlfs und insbesondere von M. L. Wagner, *Zu einigen arabischen Wörtern des Sizilianischen und Süditalienischen*, *ZrPh. 52*, 641–670.

[2] *Op. cit.*, p. 667, doch wird die Vokalisierung des Anlautvokals zum Teil ungenau wiedergegeben.

[3] Cf. *Ibn Baiṭār*, Nr. 1116, 1556, 1594; *Tuḥfat al-aḥbāb*, Glossaire de la matière médicale marocaine par H. P. J. Renaud et Georges S. Colin, Paris 1934, Nr. 302: *ɛunnāb* 'jujube'; M. Asín, *Glosario de voces romances registradas por un botánico anónimo hispano-musulmán*, Nr. 275, wo die Variante *ɛinnāb* angeführt wird, welche auch G. Post, *Flora of Syria, Palestine and Sinai*, I, p. 289, J. E. Dinsmore, *Die Pflanzen Palästinas*, Nr. 393 (*ɛennāb*) und Achundow, *Die pharmakologischen Grundsätze des Abu Mansur Muwaffak*, Nr. 296 erwähnen.

[4] Cf. M. Rikli, *Das Pflanzenkleid der Mittelmeerländer*, p. 250, 753.

zyphus vulgaris neben der Bezeichnung *ɛunnāb* auch den volkstümlichen Ausdruck *zefzūf* und das dazugehörige Diminutiv *zufaiẓaf* (> span. *azufaifo, azofaifo*, mit Bewahrung des Diphthongen *-ai-*, was eine wohl spätere oder doch nur gelehrte Übernahme dieses Lehnwortes kennzeichnet) aufweist, das an gr. ζίζυφον anzuschließen ist.

Unklar bleibt die für Avola registrierte Nebenform *curnébbia*, die ich nicht ohne weiteres an das reichlich undurchsichtige berb. ⌜*corna – curna* dai Tuaregh⌝ (cf. Trotter, *Flora economica della Libia*, Nr. 227, 228; Trabut, *Répertoire des noms indigènes*, p. 272) anzuschließen vermag.

Siz. **'nchillebba, callebba** (Modica)[1]. Diese Benennung der Anagyris foetida L., die Penzig aufführt, wird erst verständlich mit dem Blick auf andere sizilianische Bezeichnungen der gleichen Pflanze: *carrubbedda, carrubba sarvaggia, carrubbazzo*. Diese Formen setzen ar. خرّوب *xarrūb* fort, und tatsächlich wird der gemeine Stinkstrauch im Arabischen wiedergegeben durch *xarrūb al-kalb* 'carroube de chien', *'umm kalb* (Ahmed Issa Bey, *Dict. des noms des plantes*, Le Caire 1930, p. 14_{16}), *xarrūb al-xinzīr* 'carroube de porc ou de sanglier', *Tuḥfat al-aḥbāb*, Nr. 9; sehr wichtig ist die an dieser Stelle aufgeführte Bemerkung: «le peuple lui donne le nom de *fūl el-klāb* 'fève des chiens'.» Dazu paßt vortrefflich der Hinweis bei Beaussier (*Dict. pratique arabe-français*): خرّوب الكلاب *xarrūb el-klāb* = 'carroube des chiens', Anagyris foetida L. Das sizilianische *'nchillebba, callebba* erweist sich auf diese Weise als Pluralform *kilāb* von ar. *kalb* 'Hund'. Zur Imāla *ā* > *ä–e* im Arabischen Siziliens vergleiche man *Contribución a la fonética del hispano-árabe*, p. 315. Auf eine weitere Wortgleichung darf hingewiesen werden: an die volkstümliche Benennung *fūl el-klāb* 'fève des chiens' schließt auch eine andere sizilianische Terminologie an: *fasulazza, fasola sarvaggia, fasolu sarvaggiu* (Penzig).

Ein hübsches lautliches Problem bieten die Spielformen des

[1] M. L. Wagner hat *ZrPh. 52*, 666, die Deutung des Pflanzennamens aus hisp.-ar. *ġāliba* versucht, einer Form, welche in Andalusien und im Magreb die nicht kultivierte Art der Physalis Alkekengi L. bezeichnet; doch haben lautliche, formale und pflanzengeographische Bedenken mich einen andern Weg einschlagen lassen.

Platanus orientalis L.: siz. *durbu, turbu* (Modica), *durpu*; [Platanus occidentalis L.: *durbu, turbu di flori*] (Penzig), die auf ar. دلب *dulb*[1], die in Auenwäldern auftretende orientalischen Platane, zurückgehen. Die gleiche Dissimilation der Stimmhaftigkeit des anlautenden Dentals findet sich bei einem weiteren sizilianischen und unteritalienischen Pflanzennamen, dem schilfartigen, westmediterranen Horstgras Ampelodesmos tenax Vahl.: asiz. *disi*, siz. *ḍḍisa, disa, tisu*, kalabr. *lisi* (Catanzaro, Reggio), *lisa, lisu* (Reggio)[2], dessen arabische Entsprechung *dīs* schon von Avolio[3] erkannt wurde.

Dieselbe dissimilatorische Entsonorisierung ist auch sonst weit verbreitet[4]; ich erwähne an dieser Stelle nur die lautlichen Spiel-

[1] *Ibn Baiṭār*, Nr. 875; Dozy, *Suppl.* I, p. 456; Issa Bey, p. 143_{11}; Schweinfurth, *Arabische Pflanzennamen in Ägypten*, p. 37; A. de Laguna (span. Dioskuridesübersetzung, Salamanca 1570), p. 65; De Gregorio, *Stud. glott. ital. 7*, 111; G. Rohlfs, *ZrPh. 46*, 147; *Contribución a la fonética del hispano-árabe*, p. 109.

[2] G. Rohlfs, *Dizionario delle Tre Calabrie*, s. v.

[3] C. Avolio, *Introduzione allo studio del dialetto siciliano*, Noto 1882, p. 43. – Ar. *dīs* hat im Magreb zu verschiedenen botanischen Bedeutungsdifferenzierungen Anlaß gegeben; Schweinfurth, *Flora von Biskra*, führt es auf als Eremopyrum (Erianthus) Ravennae L.; Imperata cylindrica L.; Phragmites communis L.; das auf der gleichen Grundlage beruhende span. *aldiza* bezeichnet einen der vorwiegend nordmediterranen Begleiter der Getreidefluren, Centaurea Cyanus L.

[4] Man vergleiche hierzu Grammont, *Traité de phonétique*, 30; sodann ar. درجة *darǵa* > malt. *tarǵa* 'scalino, gradino', siz. on *Targia* (M. Amari, *Storia dei musulmani di Sicilia*, III, p. 907), wozu auch tang. *ṭṛǫž* 'tourner' einzusehen wäre, das nach Marçais, *Tanger*, p. 368 zu $\sqrt{d\text{-}r\text{-}ǵ}$ gehört: «*d*, par influence de *ṛ* emphatique, est passé à *ḍ*, et de là s'est assourdi en *t* (changement inconditionné extrêmement fréquent à Tanger)». Doch ist diese Erscheinung viel weiter verbreitet; Spiegelungen finden sich vom Hispanoarabischen (z. B. tang. *ḍaṛbǭz* 'balustrade', Marçais, *Tanger*, p. 367 – andal. *tárbuç*, Alcalá 425_{15}) bis ins Türkische: ar. *dellāl* > türk. *tellāl* 'courtier'; ar. *defter* > türk. *tefter* 'registre' (v. L. Bouvet, *Les emprunts arabes et persans en turc osmanli, Keleti Szemle, Revue Orientale, 4* [1903], p. 328). Die gleiche Parallele liegt vor in ar. درقة > *daraqa* 'lederner Schild' > span. *adarga*, akat. *darga, adarga, dargua* (Aguiló), galiz. *adar(a)ga, adagara* gegenüber aital.

formen der Ableger von ar. دار الصناعة *dār aṣ-ṣināεa*, deren lautgerechte Entsprechung für das Altspanische belegt ist: *adaraçana* (Ballesteros, *Sevilla en el siglo XIII*, p. CCXVII$_{1,\,13}$) gegenüber *ataraçana*; dasselbe Schwanken zeigt akat. *daraçana, dreçana, drassana* gegenüber *teraçana, tarasana, teressana* (Aguilo), während für das Sizilianische nur *tarzanà* überliefert ist[1].

Siz. **zaza, zasa.** Ein wortgeographisch bemerkenswertes Beispiel bietet schließlich die Bezeichnung eines zu den Macchienpflanzen gehörenden Hartlaubgewächses, der *Daphne Gnidium L.* Diese mediterrane Charakterart des Seidelbastes weist im Magreb neben der gebräuchlichen arabischen Benennung *maθnān* (*Ibn Baiṭār*, Nr. 2087, 2088; P. de Alcalá 416b$_{16}$ *miθnĭne* 'toruisco')[2] einen synonymen Worttypus mit einer Reihe lautlicher Spielformen auf: ازاز *'azāz*, *'azzāz* (Dozy, *Suppl.* I, p. 19b; Asín, *Glosario voces romances*, Nr. 567), اصاص *'aṣāṣ* (Dozy, *Suppl.* I, p. 26a), أصّاص *'aṣṣāṣ*, لصّاص *laṣṣāṣ*, لزّاز *lazzāz* (Issa Bey, p. 68$_5$; Trabut, p. 90), mar. *el-lzāz* (Rabat, *Tuḥfa*, Nr. 268) alg. *laẓẓāẓ* (Tlemcen: «plante tinctoriale de la famille des thyméléacées, très employée dans la teinture nord-africaine pour donner des jaunes et des verts»; cf. Bel et Ricard, *Le travail de la laine à Tlemcen*, p. 283). Das Wort dürfte berberischen Ursprungs sein; man vergleiche *alĕẓẓaẓ* (Aïth Seghrouchen; Ntifa), *walĕẓåẓ* (Iguerrouan), *álẓåẓ* (Ichqern, Aïth Warain); «chez les Iguerrouan et les A. Seghr. les femmes se servent des feuilles qu'elles mouillent après les avoir pilées pour en fabriquer une sorte de pâte qui passe pour faire pousser les cheveux. Les rameaux aussi flexibles que l'osier sont

---

targa, fr. *targe* und aspan. *atareca* (*Cartulario de San Pedro de Arlanza*, p. 133; im *Elucidario* von Santa Rosa de Viterbo fälschlich als *atareça* aufgeführt).

[1] M. Amari, *Storia dei musulmani*, III, p. 908, N 2: «si scrivea *arzanà* al tempo di Dante, e si pronunziava *tarzanà* in Palermo, dove credo che alcun uomo del volgo lo pronunzii ancora così, e dove l'antica forma resta integra nel nome di una strada vicina alla Cala.»

[2] In der Warenliste der orientalischen Drogenbazare wird auch pers.-ar. *māzariyūn* 'Daphne Mezereum L.' aufgeführt; cf. M. Meyerhof, *Der Bazar der Drogen und Wohlgerüche in Kairo*; *Archiv für Wirtschaftsforschung im Orient*, 1918, p. 197.

recherchés par les Indigènes de l'Oranie pour la fabrication des corbeilles»; Laoust, *Mots et choses berbères*, p. 503, 515 s.). Diese Form *'azzāz* oder *'aṣāṣ* hat nun der Magreb nach Sizilien hinübergespült: es bezeugen dies siz. *zaza picciridda* (Etna) 'Daphne glandulosa Spr.' und siz. *zaza*, *zasa*, *erva zasa* 'Daphne Gnidium L.' (Penzig).

Im Gefolge dieser Darlegungen möchte ich noch besonderen Nachdruck auf ein Wort legen, das erst durch den Hinweis auf die arabisch-sizilianische Wortgeographie ins rechte Licht gerückt wird. In seinem *Saggio di etimologie siciliane* schildert G. Gioeni den sizilianischen *Giufà* mit den Worten: «Nome d'uomo dei nostri conti popolari, spesso soro, talvolta scaltro, sempre lepido, burlesco e bizzarro» und äußert sich zu den Varianten und ihrer Verbreitung: «**Giufà, Giucà** in Sicilia; *Giuvali* in Calabria; *Giucca* in Toscana, Roma e Marche»[1]. Die Deutung dieses Namens ist Gioeni allerdings noch nicht gelungen; sein Ursprung ist im orientalischen Eulenspiegel ☞ *Ǵuḥā* zu suchen. Der arabische *Ǵuḥā* ist aber nicht nur über Malta, Sizilien in Italien heimisch geworden; er marschierte auch mit den islamischen Streitern über die ganze Nordküste Afrikas bis zu den Berbern und wurde anderseits von den Türken adoptiert, die ihn, wohl in Verschmelzung mit einer legendären Persönlichkeit, in *Naṣr ed-dīn Ḥoǵa* umtauften[2]. Als türkischer Nationalschelm wanderte der *Ǵuḥā* über den ganzen Balkan (rum. *ciuhă* 'Scheuche, Popanz'; bulg., serb. *čoha*), gelangte bis nach Rußland (russ. *čucha* 'albernes Zeug') und drang tief ins Innere Asiens vor. Seinen Ursprung können wir auf dem Bagdader Büchermarkt bis ins zehnte Jahrhundert zurückverfolgen. Ibn an-Nadīm erwähnt ihn in seinem *Kitāb al-Fihrist*[3]

[1] Nach PITRÈ, *Fiabe, novelle e racconti popolari siciliani*, Palermo 1875, vol. III, p. 371.

[2] Über *Ǵuḥā* vergleiche man: R. BASSET, Introduction du recueil de Mouliéras, *Les Fourberies de Si Djeha*, Paris 1892; M. HARTMANN, *Schwänke und Schnurren im islamischen Orient*, in *Zeitschrift des Vereins für Volkskunde*, 1895; A. WESSELSKY, *Der Hodscha Nasreddin*, 2 Bde., Weimar 1911; HENRI BASSET, *Essai sur la littérature des Berbères*, Alger 1920, p. 169 ss.; LOKOTSCH, *Etym. Wörterbuch der europäischen Wörter orientalischen Ursprungs*, Nr. 739.

[3] Hg. von G. FLÜGEL, Leipzig 1871, Bd. I, p. 313_{21}.

als Helden einer Sammlung scherzhafter Erzählungen. Das Wesen des *Ǵuḥā* besteht in einer vollendeten Mischung von Naivität und Raffinement, die sich so durchdringen, daß die Opfer des Schalks nie entscheiden können, welche Komponente überwiegt. Diese Dualität des Dummschlauen kommt in allen *Ǵuḥā*-Anekdoten unnachahmlich zum Ausdruck: «*Ǵuḥā* und zwei Freunde kauften gemeinsam auf dem Markt zwei Schafe und einen Hammel. Als es zur Teilung kommen sollte, entspann sich eine Diskussion. Da sagte *Ǵuḥā*: 'Die Lösung ist sehr einfach. Ihr beide nehmt zusammen ein Schaf. Der Hammel und ich behalten das andere'.» – Lautlich ist an diesem Beispiel bemerkenswert die Wiedergabe von ar. *ḥ* durch siz. *-k-* und *-ʃ-*[1].

In der methodischen Abfolge unserer Ausführungen muß im islamischen Mittelmeerraum noch auf eine Sonderlandschaft hingewiesen werden, die für die vergleichende Wortgeographie des Arabismus im allgemeinen und für das sizilianische Arabisch im besonderen von unschätzbarem Werte ist. Diese einmalige Vergleichsquelle ist die arabische Mundart der maltesischen Inselgruppe. Die dicht bevölkerte bisherige britische Kronkolonie weist ähnliche Lebensverhältnisse wie Sizilien auf und ist gleichfalls von einer vorwiegend bäuerlichen Bevölkerung besiedelt. Die sprachlichen Bindeglieder umfassen so ein Vokabular des täglichen Lebens, der Landwirtschaft, des Fischfangs, der Terminologie von Nutz- und Heilpflanzen, der Kleidung, des Handels. Im Dreieck Tunis-Sizilien-Malta spielt die maltesische Sprachlandschaft eine besonders gewichtige Rolle, weil sich hier von einer archaischen Unterschicht klassisch-arabischen Gepräges, welche wenigstens Reflexe alter Formen und Bedeutungen bewahrt, vulgäre Oberschichten abheben, die auf die städtischen Mundarten des Magreb, vor allem auf Tunis hinweisen. Dergestalt wird die Einbeziehung des Maltesischen in alle Untersuchungen des mediterranen Arabismus von ganz besonderer Wichtigkeit. Bei vorsichtiger Abschätzung der uns im Maltesischen[2] entgegentretenden

[1] Cf. *Contribución a la fonética del hispano-árabe*, p. 226 s.; 251 s.

[2] Auf die Bedeutung des Maltesischen hat schon M. L. Wagner, *ZrPh. 52*, 645 ss. hingewiesen; eine wirklich wissenschaftliche Gesamtdarstellung des Maltesischen ist Desideratum geblieben.

Wortbilder und ihrer sprachlichen Umschichtung können wir in der Tat die mittelalterliche Verästelung des arabischen Wortmaterials und seine landschaftliche Verwurzelung zurückgewinnen. Die heute noch sichtbaren Grundstrukturen lassen deshalb die Einbeziehung des Maltesischen in alle Untersuchungen des Mittelmeerraumes als wertvoll erscheinen.

Der Hinweis auf zwei klare Musterfälle soll diese Feststellungen veranschaulichen. Zu den Lehnwörtern des Hausbaus gehört, als hübsche Parallele zu gr.-lat. *astracum*, das alt bodenständige ar. سطح *saṭḥ* 'the upper or uppermost part or surface of a house or chamber' (Lane); 'terrasse, toit plat d'une maison' (Fagnan). Dieser einvokaligen klassischen Form steht im magrebinischen Arabisch die umgesprungene Nominalform gegenüber: *saṭḥ* > *ṣṭåḥ* (mit der Femininform tun. *ṣåṭḥa*). Das Maltesische weist die Zwischenstufe *setaḥ*[1] mit Vokaleinschub zwischen dem 2. und 3. Wurzelkonsonanten auf. Dieser Zwischenstufe sind die sizilianisch-unteritalienischen Formen siz. *zaddacca*, regg. *źaḍḍacca*, *źijacca*, *ceḍḍacca* entlehnt worden, während die iberoromanischen Formen auf das im Andalusisch-Arabischen so beliebte Diminutiv *suṭaiḥa* > aspan. *açutea*, mod. *azotea* zurückgehen[2].

Glücklicherweise lassen uns wenigstens die Wörterbücher des Maltesischen nicht im Stich; das *Vocabolario Maltese* (*Ktŷb yl Klŷm mâlti*), Romae 1796 von M. A. Vassalli bedeutet eine für jene Zeit großartige Leistung; diejenigen von Falzon und Caruana sind durchaus brauchbar, während neuere Versuche, wie C. L. Dessoulavy's *Maltese-arabic word-list*, London 1938, und besonders G. Barbera, *Dizionario maltese-arabo-italiano*, 4 vols., Beyrouth 1939/40, mit etwelcher Vorsicht benützt werden müssen.

[1] Caruana: 'luogo aperto, terrazzino attiguo agli appartamenti, andito scoperto per passaggio al piano superiore'; Falzon: 'verone, andito scoperto per passare da stanza a stanza, terrazzino avanti la porta di una cammera superiore'.

[2] Cf. *Contribución a la fonética del hispano-árabe*, p. 152. – Ob die unteritalienischen Formen mit *-u-*, Catanzaro *suḍḍacca*, *sujacca* auch auf die Diminutivform weisen, scheint mir fraglich. Auf keinen Fall kann die von Rohlfs, *Diz. Tre Calabrie*, s. v. vorgeschlagene Grundlage *sulàka* (eine falsche Transskription von *sulāqa*) 'Bitumen' angenommen werden, da dieses auch begrifflich kaum passende Wort nur im Hispano-arabischen belegt ist.

Dem klass.-ar. زنقة *zanaqa* 'a narrow سكّة or street' (Lane) entspricht im andal.-ar. زناقة *zanāqa* (*Voc.* s. *callis*, P. de Alcalá *zanáca* 'calle enpoblado', p. 135b$_{19}$, im magr.-ar. *zaṇqa* (mar., Tell oranais et algérois, tunis., trip. [*zäṇgä*]) und malt. *zenqa* 'viottolo stretto per il quale si esce fuori sulla strada, chiasso, ronco' (Caruana). Daneben aber kennt das Maltesische den synonymen Ausdruck *sqàq*, pl. *sqaqièt* 'vico, vicolo, chiasso, ronco, angiporto' (Falzon) mit der für die magrebinischen Städtemundarten[1] typischen mask. Diminutivform vom Typus *fuɛaiyal: sqajjaq* 'vicoletto, chiassuolo, chiassolino' (Falzon); es handelt sich also um ar. زقاق *zuqāq*, pl. *'aziqqa* 'Straße', das im andalusischen Arabisch gut bezeugt ist[2]. Seine Vitalität ist in derselben Bedeutung belegt für Teile Nordwestafrikas: Constantine *zqāq*, Bône und die Mundarten der Sahara und des Sudans, *zgāg* (cf. Marçais, *Tanger*, p. 323).

Aber unsere Betrachtung erhält den festen Hintergrund erst mit dem Blick auf die iberoromanische Wortgeographie; die beiden im Maltesischen und Andalusisch-Arabischen verankerten Wörter zeugen für einen eingestürzten hispano-arabischen Raum, dessen West- und Ostrand nur noch in portugiesischen und valenzianischen Überbleibseln aufgedeckt werden kann: aport. *azinaga*, port. *azinhaga* 'caminho estreito, entre propriedades rústicas, e ladeado de muros ou valados altos; canada' (Figueiredo)[3] und aval. *atzucach* 'carreró sense sortida', val. *asucách* (Escrig), kat. *atzucac* (Fabra)[4].

Wenn dergestalt die Basis der beiden Lehnwörter im islamischen Andalusien zertrümmert erscheint, so enthüllt uns das Alt-

---

[1] Urbanes Mundartgepräge zeigen neben dem Andalusisch-Arabischen: Fez, Rabat, Tlemcen, Nedroma, Algier, Constantine, Tunis.

[2] *Voc.*, s. *callis*, *vicus*; P. de Alcalá 135b$_{20}$, *zocáq* 'calle enpoblado'; Dozy, *Suppl.* I, p. 596a; Colin et Lévy-Provençal, *Un manuel hispanique de Ḥisba*, 18$_{18}$.

[3] Alte Belege z. B. in *Portugalliae Monumenta Historica*; *Leges et Consuetudines*, II, Olisipone 1858: *azynagas* (Beja), p. 70$_{7}$ v. u.; *azinagas* (a. 1264, Evora), p. 85$_{9}$.

[4] Cf. *atzucach*, Spill v. 7807; das Wort tritt in den *Repartimientos* von Mallorca und Valencia (Bofarull, *Colección de documentos inéditos de la Corona de Aragón*, tomo XI, Barcelona 1856) verschiedentlich auf, z. B. *zucaq*, p. 65, 67, 68, *zugaq*, p. 67, *çuchach*, p. 242, *çuqac*, p. 532, 646, *açugag*, p. 531 usw.

maltesische mittels einer andern Bedeutungsentwicklung den Anschluß zu einer weiteren Herleitung. Vassalli führt nämlich für *zenqa* neben 'viottolo, viuzza, chiasso, angiporto' auch die Bedeutung 'fossa, fosso' auf. Diese maltesische Sonderbedeutung, die sich weder im klassisch Arabischen noch, soweit ich sehe, in den Mundarten belegen läßt, dürfte auch im Geltungsbereich des Hispano-arabischen aufgetreten sein: ar. *zanqa* lebt wohl fort in aport. *çanga–çanja* (mod. *sanga–sanja*), aspan. *çanja* (mod. *zanja*) 'la fosa que se abre en la tierra para echar los cimientos y edificar sobre ellos', Covarrubias, p. 393a, der, auf P. Guadix gestützt, schon diese Herkunft annimmt. Zu deuten bleibt allerdings noch der ursprünglich palatale Reibelaut, der eine ungewöhnliche Entsprechung des ar. ق *q-g* darstellt. Doch darf auf eine identische Lautsubstitution hingewiesen werden in aspan. *atarxea–atarjea* 'caja de ladrillo con que se visten las cañerias para su defensa; conducto o encañado por donde las aguas de la casa van al sumidero' (Dicc. Hist.), das wohl an berb. *tārg"a – ṯarga* 'canal, rigole' anzuschließen ist. In den Berbermundarten Zentralmarokkos verläuft die Entwicklung des palatalen Reibelauts *g* ähnlich wie diejenige des stimmhaften anlautenden Palatalkonsonanten vor *i, e* im Französischen: $g > dž > ž$. Es scheint deshalb nicht abwegig, für diese beiden, wohl einer jüngeren Einwanderungsstufe angehörigen Lehnwörter, Reflexe berberischer Lautentwicklung anzunehmen, womit auch das lautliche Schwanken der portugiesischen Formen (*çanga-çanja*) seine Erklärung fände.

Es lohnt sich, unter dem geographischen Gesichtspunkte einmal die doppelseitige Ausstrahlung eines arabischen Lehnwortes über die Einfallstore Spanien und Sizilien zu betrachten. Es ist das romanische Wort für ⌜Messing⌝, dessen Herleitung von einem germanischen oder gallischen *latta* 'Latte, flache Stange' von jeher unwahrscheinlich war. Das Etymon ist vielmehr das aus einem Türkdialekt stammende arabische لاطون *lāṭūn* 'Kupfer'[1], das in Spanien zur ältesten arabischen Lehnwortschicht gehört und in der die arabische Herkunft klar zeigenden Form *allaton, alladon* schon seit 852 belegt ist. Auf dem Weststrang zieht diese überall

[1] Man vergleiche hierzu meine Ausführungen *Contribución*, p. 354 s.; *Zur Sprache der Mozaraber*, p. 665.

wichtige Metallegierung nach Katalonien (*llautó*) und nach der Provence (*laton*), nach Nordfrankreich (*laiton*) und hinterläßt sogar Spuren im Genuesischen (*lattun*, *latton*).

Das Wort ist aber auch in Sizilien und Süditalien aufgenommen worden, ohne den arabischen Artikel und mit teilweiser Berücksichtigung der auf akustischen Eindrücken beruhenden Velarisierung des Anlautvokals *a* > *o*[1], sizilianisch *ottuni*[2], kalabresisch *attune*, *attuni*. Dann ist es nach dem übrigen Italien weitergewandert (tosk. *ottone*, nordital. *loton*, *lutun*), hat den *latton*-Sprößling im Genuesischen überwuchert und bis ins Provenzalische (aprov. *loton*, mod. *loutoun*)[3] ausgestrahlt, so daß sich in Südfrankreich die beiden alten Einmarschwege[4] eines und desselben Wortes überschneiden[5].

In diesem Zusammenhang darf noch auf eine andere Metallegierung hingewiesen werden, die ein besonderes lautliches Problem aufgibt und in den *Statuta Vercellensia* aus dem Jahre 1334 neben dem Messing aufgeführt wird: «ad pensam ferri, *lottoni*, *bronzii*, vel arami tantum...»[6].

---

[1] Zur Velarisierung cf. *Contribución*, p. 64 s., 305 ss.

[2] Das bei Scobar verzeichnete *latuni mitallu* (v. F. Trapani, *Gli antichi vocabolari siciliani*) ist natürlich als Hispanismus zu betrachten.

[3] Damit ist auch die Frage Appels, *Provenzalische Lautlehre*, p. 41: «weshalb *loton* neben *laton*?» eindeutig beantwortet.

[4] Die Einordnung der Durchgangsstufen der arabischen Entlehnungen im Provenzalischen und ihre Beziehungen zu den Flügelgebieten, dem Italienischen und Iberoromanischen, ist ein dringliches Erfordernis; die Darstellung von D. Scheludko, *Über die arabischen Lehnwörter im Altprovenzalischen*, *ZrPh. 47* (1927), p. 418 s., ist keineswegs befriedigend. Es handelt sich nicht mehr um bloßes Zusammentragen des Materials; die Geschichte des provenzalischen Arabismus muß sich um die Erhellung des Einmarsches, der Wanderung und der Verbreitung der Lehnwörter bemühen; in diesem Sinne bedeutet die Studie von J. Melander, *Les mots d'emprunt orientaux en français*, *Studia Neophilologica 5*, p. 89 s. einen beachtenswerten Versuch.

[5] Solche Überschneidungen lassen sich auch an weiteren Beispielen zeigen; hier mag vorläufig ein Hinweis auf aprov. *matalas* – *almatrac* genügen.

[6] Lib. 3, p. 86; apud Du Cange, s. *bronzium*.

Das vielumstrittene Wort ist längere Zeit hergeleitet worden von **aes Brundisium*, weil nach Plinius in Brindisi bronzene Spiegel hergestellt wurden[1], oder man appellierte sogar an den unbekannten 'Donnerstein' *brontea* oder an gr. βροντεῖον in mittelgriechischer Aussprache[2]. Ich möchte jedoch hier den Nachweis führen, daß bei unbefangener Umschau im Bereiche aller sich ergebenden Möglichkeiten das persische برنج *piring-biriṅ́* 'aes cyprium, orichalcum' (Vullers) als Quelle anzusetzen ist. Dieser Auffassung[3] hat sich Meyer-Lübke, *REW* 1113, aus sachlichen Gründen angeschlossen, aber beigefügt, lautlich sei «der Vokal noch zu rechtfertigen». Wie verhält es sich damit? Neupersisch *biriṅ́* 'Kupfer, Messing' ist die jüngere Nebenform zu pers. *piring*, das vermutlich medischen Ursprungs und im Kurdischen und Armenischen entsprechend verwurzelt ist[4]. Aber auch wenn wir von der jüngeren persischen Form *bⁱriṅ́* ausgehen, läßt sich die lautliche Differenzierung der ältesten nachweisbaren *bronzo-*

[1] *Nat. Hist. 33*, 130: «(specula), optima apud maiores fuerant Brundisina, stagno et aere mixtis»; *34*, 160: «specula (ex stagno) Brundisi temperabantur».

[2] Cf. Meyer-Lübke, *Gr. Gdr.* I, p. 667.

[3] Sie wurde erstmals von Pott (*Z. f. d. Kunde des M. 4*, p. 264) ausgesprochen und näher begründet von O. Schrader, *Sprachvergleichung und Urgeschichte*, 1907, III, p. 73 s., der auf kaukas. (Udisch) *pilindž*, Grusinisch *spilendzi* hinweist.

[4] Cf. kurdisch *pⁱrinǧok* 'Bronze', *Dictionnaire kurde-français* par M. Aug. Jaba, Petersburg 1879; armen. *pl̦inj* 'Kupfer, Kupfergeld, Erz, Messing' (5. Jh.), H. Hübschmann, *Persische Studien*, Straßburg 1895, p. 28, 232; O. Schrader, *Reallex. d. indogerm. Altert.*, I, p. 269. Zu npers. *biriṅ́* cf. auch E. Wiedemann, *Beiträge zur Geschichte der Naturwissenschaften XXIV; XXX*, in *Sitzungsberichte der physikalisch-medizinischen Sozietät in Erlangen*, Bd. *43* (1911), p. 89; Bd. *44* (1912), p. 210. Nach Ibn al-Muhannā, *Pers.-türk.-mongol. Wörterbuch* (14. Jh.), Konstantinopel 1921, p. 57 ist برنج = الشبه, und nach *Tāǧ*, *9*, p. 393_{16} v. u. ist شبه = نحاس أصفر 'gelbes Kupfer'; *al-Kašǧarī* III, p. 86_7 identifiziert الشبه الأصفر mit türk. توج *tūǧ* 'Bronze', welch letzteres als Lehnwort in mehreren Balkansprachen auftritt: bulg. *tuč* 'Bronze'; serb. *tuč* 'Bronze, Messing, Glockenspeise'; rum. *tuciŭ* 'Gußmetall', cf. K. Lokotsch, *Etym. Wtb. d. europäischen Wörter orient. Ursprungs*, Nr. 2098.

Zeugnisse in Italien[1] nicht rechtfertigen. Neben dem Unterschied im Stammvokal wird außerdem die palatale Affrikata *ǵ* des Neupersischen in den europäischen Sprachen durch eine dentale ersetzt. Alle diese Schwierigkeiten werden aus dem Wege geräumt durch den Nachweis der im Arabischen auftretenden Entlehnungsformen فلز *filizz – filazz – fuluzz*; letzteres, gemäß *Tāǵ*, *4*, p. 68_{28}., ist nach *Ṯaʿlab* (gest. 903/4) نحاس أبيض «weißes Erz, woraus man große gegossene Kochtöpfe und Mörser herstellt». Ebenso *Muxaṣṣaṣ 12*, p. 25_6; cf. auch Lane, *6*, p. 2439 s. Was die Lautverhältnisse anbetrifft, so entspricht bei Wanderwörtern die persische Verbindung *nǵ:* ar. *nz*, hebr., syr. *zz*, griech. ζ[2]. Demzufolge erweist sich im Arabischen *filizz* mit seiner mehrfachen Vokalisationsmöglichkeit als Fremdling aramäischer Herkunft; cf. פְּלִיזָא 'blankes, schimmerndes Metall, bes. Kupfer'[3]. Dem pers. *pⁱring* müßte im Arabischen eine Entlehnungsstufe **firinz – *filinz*, **bilinz – *birinz* entsprechen und die Vokalisation von *fuluzz* weist über **fulunz* auf ein pers. **purung*. Ar. *filizz – fuluzz* gehören zu jenen Schwellenformen in Mischzonen, welche die Durchsetzung mit nebeneinanderstehendem Fremdgut spiegeln. In Anlehnung an die versprengten Restbelege tritt auch eine nicht bezeugte arabische Prägung **birinz-*burunz* als Grundlage des altnorditalienischen ⌜*bronzo*⌝ in greifbare Nähe. Der Wechsel von *i* und *u* ist im Arabischen durchaus nicht selten und unschwer zu erklären durch die Tatsache, daß es sich um mediopalatale oder gemischte Vokale handelt, deren gegenseitige Artikulationszonen viel näher zusammenrücken, als dies bei kardinalen Vokalen der Fall ist. Schon die alten arabischen Grammatiker wie Sībawaǰhi und Zamaxšarī berichten von den Eigentümlichkeiten des *'išmām* «giv-

[1] C. Battisti – G. Alessio führen im *Dizionario etimologico italiano*, Firenze 1950, I, p. 611 die folgenden alten Formen auf: *brundum* (a. 1313 Treviso); *lebetum brondi* (a. 1339 Venezia); *bronzum* (a. 1335 Bologna); *brunzo*, *bronzo* (a. 1349, 1447 Roma).

[2] Nach W. Geiger und E. Kuhn, *Grundriß der iranischen Philologie I*, 1, p. 258.

[3] Cf. J. Levy, *Neuhebräisches und chaldäisches Wörterbuch*, Leipzig 1889, IV, 48a; cf. auch S. Fraenkel, *Die aramäischen Fremdwörter im Arabischen*, Leiden 1886, p. 153.

ing the one vowel a scent or flavour of the other»[1]. Am ausgeprägtesten vollzieht sich dieser wechselseitige Übergang zwischen dem engen, ungerundeten Vorder- und Hinterzungenvokal unter dem Einfluß der Labialen und der velarisierten Laute[2]. In einigen

[1] W. WRIGHT, *A Grammar of the Arabic Language*, Cambridge 1896, I, § 123 Rem., § 154 Rem. a, § 166 b, α Rem.; K. VOLLERS, *Volkssprache und Schriftsprache im alten Arabien*, Straßburg 1906, p. 103; W. H. T. GAIRDNER, *The Phonetics of Arabic*, London 1925, p. 38 s.

[2] Cf. W. SPITTA-BEY, *Grammatik des arabischen Vulgärdialekts von Ägypten*, Leipzig 1880, § 18 a; GAIRDNER, *Op. cit.*, p. 39. Ich führe aus der Fülle des vorliegenden Materials nur einige charakteristische Fälle auf, deren Spuren sich zuweilen auch in den Lehnwörtern verfolgen lassen: klass. *binā'* 'Bau, Gebäude' – hisp.-ar. *bunā'* (DOZY, *Suppl.* I, p. 119 b); klass. *muḍiyy*^{un} – *miḍiyy*^{un}, *ẓubīy* (Pl. v. ظبى 'Gazelle') – *ẓibīy*, *dulīy* (Pl. v. دلو 'lederner Eimer') – *dilīy*, *qusīy* (Pl. v. قوس 'Bogen') – *qisīy* (GAUDEFROY-DEMOMBYNES-BLACHÈRE, *Grammaire de l'Arabe classique*, § 98 Rem. c, 101 c, 112 a); *šurb* – *širb* 'action de boire'; *'uδn* 'Ohr', trip. *ɣúděn* – ägypt. *ɣídn*; *ḥimmiṣ* – ägypt. *ḥummuṣ* 'Kichererbse'; ägypt. *kitir* – *kutur* 'viel sein' (SPITTA-BEY, § 18 a); klass. *ṣill* 'Python sebae' – *ṣull* (Beduinen im W. d. Niltales; WIEDEMANN, *Beitr. L*, p. 63); klass. *ġazɣa* – alger. *ġāziya* 'expédition rapide, incursion' (Beaussier) > aport. *gazua*, *gaziva*, *gazia*; klass *qaɣwād* (cf. magreb. Stadtmdt. *qåɣwād*, berb. *aquwwād*) > span. *alcahuete*, kat. *alcabot*, port. *alcagote*; aber port. *alcaiote* muß auf eine Bildung **qaiɣād* zurückgehen (cf. FEGHALI, *Le Parler de Kfarʿabîda*, p. 75: «*w* classique a passé à *y* dans quelques verbes du II^e thème bien qu'il s'agît de racines *mediae w*»); es handelt sich wohl um Dissimilation zwischen (langem) Vokal und Halbvokal, einer Erscheinung, die vergleichbar ist mit magr.-ar. *ṣǭṣia* 'fouloir à tisser' = صيصيه (MARÇAIS, *Saïda*, p. 49). Schließlich darf noch auf den Übergang des klass. Plurals *fiʿāl* > *fuʿāl* hingewiesen werden: *kitāb* 'Buch' – alger. *kŭṭâb*, *kibār* 'große' – *Saïda*, *kŭbâr* (MARÇAIS, *Saïda*, p. 44; cf. auch p. 48). Von dieser Erscheinung muß zweifellos auch ausgegangen werden, wenn das *-u-* von span. *aduana*, ital. *doana*, *dovana*, *dugana*, *duana* < ar. *dīwān* seine Erklärung finden soll. Ich sehe folgende Entwicklungsreihe: *dīwān* > *diwān* (Angleichung an *fiʿāl*; dieses zu *fuʿāl*, wie türk. *līmān* > ägypt. *lumān* 'Hafen', SPITTA-BEY, § 18 a) > *duwān* > span. *aduana*, ital. *dovana* usw. Auf dieselbe Vokalschwankung ist auch ar. *summāq* 'Rhus coriaria L.' (das zu syrisch *sumāq* 'rot' gehört) > aprov. *sumac* – *simac* 'sumac' zurückzuführen. Eine hübsche Parallele bietet auch afr. *museral*, *migeral* 'javelot, trait

slavischen Sprachen wird die arabische Vokalvarietät sehr sprechend wiedergegeben: serb. *bronac* und *pirinač* 'Messing' neben bulg. *pirinč* und *pernič*[1].

Aber an dieses Wort muß noch eine andere Betrachtung geknüpft werden. Wenn in Europa die ersten Spuren von *bronzium* ins 14. Jahrhundert und nach Oberitalien weisen, so wird seine Einwanderung über die sizilianische Mischkultur unwahrscheinlich. Wir sehen darin viel eher einen terminus technicus der spätmittelalterlichen Handelssprache, also ein Wort, das während der Kreuzzüge durch die großen handeltreibenden italienischen Seestädte, vielleicht zuerst über Venedig einwanderte[2].

*

Damit sind wir bei der dritten großen Einmarschstraße angelangt. Diesmal geht der Weg nicht mehr über Brücken, durch die Vermittlung orientalisch-abendländisch gemischter Lebensräume, sondern er führt seit dem 12. Jahrhundert aus dem Ostmittelmeer nach Westen, vornehmlich nach Italien. Wir sprechen von der Kreuzzugstraße. Dabei darf nicht unerwähnt bleiben, daß die Kreuzzüge keineswegs bloß einen mystisch-religiösen Versuch darstellen, die Stätte des Heiligen Grabes den Ungläubigen zu entreißen und gleichzeitig der Feudalherrschaft ein außereuropäisches Betätigungsfeld zu verschaffen: die christlichen Koalitionsexpeditionen bilden zugleich die erste, logische und zielbewußte Anstrengung, die islamische Sperrkette im östlichen Mittelmeer zu durchbrechen und den Osthandel unter europäische Kontrolle zu nehmen.

In das Ostmittelmeer münden alle jene Straßen, mittels derer Europa und Asien miteinander in Verbindung treten konnten.

---

d'arbalète', das von ar. مزراق *mizrāq* 'javelot', Dozy, *Suppl.* I, p. 588b, marokk. *mizrāg* (Dombay, p. 81), *mezrāg* (Lerchundi, s. *lanza*) herzuleiten ist.

[1] E. Berneker, *Slavisches Etymologisches Wörterbuch*, Heidelberg 1924; F. Miklosich, *Etym. Wtb. d. slav. Sprachen*, p. 242.

[2] Diese Vorstellung von einem neuen Wanderzug orientalischer Lehnwörter entkräftet wohl auch den Einwand, den Battisti-Alessio, *Dizionario etimologico italiano* s. *bronzo* gegen *biriń* erheben.

Und wenn die militärpolitischen Unternehmungen der Kreuzzüge auch mißlangen, so wurde wenigstens die Errichtung eines syrischen Feudalstaates und damit die militärische Sicherung der östlichen Handelsplätze erreicht: Pisaner, Venezianer und Genuesen lösten einander ab und errichteten Umschlagplätze und Faktoreien, die sich vom Schwarzen Meere bis nach Ägypten erstreckten, ihren Schwerpunkt aber in den Handelsplätzen der syrischen Küste besaßen. Von diesen syrischen Handelsplätzen ging ein starker kommerzieller Impuls aus, der nicht nur die Küstenprodukte und Manufakturen Syriens umschloß, sondern auch die Märkte von Damaskus und Bagdad erfaßte. Aber der Lebenskreis der von diesem Sektor ausstrahlenden Arabismen geht nicht hinaus über Handelsprodukte und die Handelsterminologie, die sich aus dem kommerziellen Austausch ergab: Früchte, Pflanzen, Spezereien und Drogen, Stoffe, Seidenarten, Kleidungsstücke, Glas-, Silber- und Goldwaren; ja sogar der christliche Rosenkranz dürfte aus dem buddhistischen Indien über Syrien ins Abendland verschleppt worden sein[1]. Neben dem eigentlichen Handel wurde durch diesen Seeverkehr auch dem Kredit- und Finanzwesen neuer Auftrieb vermittelt: eine Reihe von Ausdrücken der Handelssprache, die wir in Europa von Italien bezogen haben, geht letzten Endes auf diesen Ostmittelmeerhandel zurück. Allerdings ist es nicht immer einfach, die syrisch-ägyptischen Eindringlinge zu scheiden von den magrebinisch-sizilianischen. Es gelingt aber sehr oft mit Hilfe lautlicher, semantischer und geographischer Kriterien. So könnte man beispielsweise ein Wort wie *Arsenal* als venezianisches Kreuzzugswort erkennen, dem in Spanien *atarazana* und in Palermo als Ortsname *Tarzanà*[2] entsprechen.

Ein solches Kreuzzugswort ist auch ⌜*Marzipan*⌝. Die Grundlage des Wortes ist arabisch $\sqrt{w\text{-}\vartheta\text{-}b}$ 'sitzen' und das daraus gebildete Verbalnomen *maṷṯabān* 'Fürst, der keine militärische Expedition unternimmt'[3]. Mit diesem Wort benannten die Araber

[1] G. Jacob, *Der Einfluß des Morgenlandes auf das Abendland vornehmlich während des Mittelalters*, Hannover 1924, p. 7.

[2] Cf. oben, p. 31.

[3] Cf. hierzu A. Kluyver, *Zeitschrift für deutsche Wortforschung 6*, p. 59 ss.; E. Littmann, *Morgenländische Wörter im Deutschen*, Tü-

des Kreuzzugsalters eine byzantinische Münze, die das Bild des thronenden Christus trug; die Münze war in der Levante im Umlauf, und im Jahre 1193 führten die Venezianer eine dieser byzantinischen ähnliche Münze aus dem Orient ein und nannten sie *matapan*. Mit diesem Worte wurde dann auf Cypern zuerst eine zehnprozentige Abgabe und schließlich eine Schachtel oder Kiste bezeichnet. Im 14. Jahrhundert wurde das Wort auf den Inhalt der genannten Kiste, nämlich eine aus Zucker, Mandeln und Rosenwasser hergestellte Süßigkeit übertragen. Die Bedeutung wandelt sich also von 'Münze' über 'Hohlmaß' und 'Schachtel' zu dem in der Schachtel verpackten Teil aus Zucker, Mandeln und Rosenwasser.

Da wir beim Zuckerwerk angelangt sind, sei noch auf eine andere Süßigkeit hingewiesen, die zwar nicht wie das venezianische *marzapan* das Glück der Verbreitung über das ganze Abendland genoß, aber vom sprachgeographischen Gesichtspunkt aus sehr bemerkenswert ist. Es handelt sich um das im Süden Italiens und in der Toscana weit verbreitete *copeta, cupata*[1].

In einem ägyptischen Dokument aus dem Jahre 1496, welches die Handelsbeziehungen zwischen Alexandrien und einzelnen italienischen Seerepubliken regelt, lesen wir in der Übersetzung Amaris[2]: «Uscendo un mercatante Franco dalla porta di mare della piazza alessandrina guardata da Dio, per mettersi in viaggio e portando seco la materassa e il viatico, come riso bianco, zucchero, sciroppo, *cubata*, ed altri comestibili, non si contassero nel peso di coteste derrate le frazioni di una sola dramma.»

In dieser Aufzählung des Reiseproviants, den der fränkische Kaufmann zollfrei mit sich führen darf, sticht unter den übrigen Arabismen das Wort قباد *qubād* hervor, welches in der Form

---

bingen 1924, p. 87 s.; Lokotsch, *Etym. Wtb. d. europ. Wörter orient. Ursprungs*, Nr. 1452.

[1] Eine erschöpfende Zusammenstellung der Formen und der geographischen Verbreitung des Wortes hat G. Vidossi, *Appunti sulla denominazione dei pani e dolci caserecci in Italia*, *AGI 30* (1938), p. 82 ss. vorgenommen.

[2] M. Amari, *I diplomi arabi del R. Archivio fiorentino*, Firenze 1863, p. 204, 442.

قبّاط *qubbāṭ* und den Varianten قبّيط *qubbaiṭ*, قبّيطى *qubbaiṭā* und قبّيطاء *qubbaiṭā'* schon im 10. Jh. von dem Philologen Ibn Duraid[1] und dem Geographen Muqaddasī als Zuckerwerk von *Ḥarrān* in Nordwestmesopotamien verzeichnet und als eine Art verhärteter süßer Absud, Teig oder Schaum aus Zucker, Eiweiß, Weintrauben und der Wurzel von Leontice Leontopetalum L.[2] erklärt wird. Das Wort, das auch im Persischen als قبيده – كبيتا auftritt, dürfte syrischen Ursprungs sein[3].

Was nun aber die Geschichte des Wortes als besonders fesselnd erscheinen läßt, ist der Umstand, daß in Italien neben den Formen *copeta*, *cupata* eine in Sizilien und Kalabrien beheimatete Spielform *cubbàita*[4] besteht, deren Erklärung nicht auf dialektalen Unterschieden der italienischen Mundarten beruhen kann, sondern zurückgehen muß auf die Variante *qubbaiṭ(ā)*, die vornehmlich in Syrien beheimatet scheint. Auch das Maltesische kennt *qobbayt* 'torrone, mandorlato, composto per lo più di mandorle o sesamo con mele o zucchero rappigliato al fuoco' (Vassalli; Falzon). Und in einem *Vocabolario domestico della lingua siciliana* (Catania 1851, p. 10) findet sich sogar *cumbaita* mit Geminaten-

---

[1] Der älteste Beleg stammt von *Ibn Duraid, Ǵamaharat al-Luġa*, I, p. 307_{19}; cf. ferner *al-Ǵauharī, Ṣiḥāḥ*; *al-Faiyūmī, Miṣbāḥ*; DE GOEJE, *Bibliotheca geograph. arabicorum*, IV, p. 320; *Lisān*, *9*, p. 248_{10}; *Tāǵ*, *5*, p. 201_1; LANE, *7*, p. 2484: «a very white kind of sweet-meat, which consists of juice of grapes with an addition of other things cooked so, that it becomes white and hard»; DOZY, *Suppl.* II, p. 302a; ALMKVIST, *Kleine Beitr. z. Lexikographie*, p. 401 s.; G. LE STRANGE, *The Lands of the Eastern Caliphate*, Cambridge 1905, p. 124.

[2] Bei ALMKVIST, *loc. cit.*, als *ɛaslaǵ* für klass. عسلج *ɛusluǵ*, eine spezifisch ostmediterrane Berberidacee, cf. POST, *Flora of Syria*, I, p. 28; BLATTER, *Flora arabica*, p. 5.

[3] Cf. S. FRAENKEL, *Die aramäischen Fremdwörter*, p. 37; TH. NÖLDEKE, *Persische Studien II*, p. 41 s.

[4] Cf. PITRÈ, *Usi e costumi*, IV, p. 362: «confettura o torrone di noci o mandorle e miele cotto; si fa anche di giuggiolena», und ROHLFS, *Dizion. cal.*, I, p. 240: «specie di dolciume fatto col sesamo e col miele...» Der Umstand, daß Sesamöl bei der Zubereitung dieses Konfekts verwendet wird, hat wohl in Avola (Sizilien) die Bezeichnung *cubàita* (Penzig) für Sesamum indicum L. verursacht.

auflösung, die ihre genaue Entsprechung in einer weiteren arabischen Nebenform قنبيط *qunbaiṭ*[1] besitzt. Die wohl mundartlichen Varianten mit *-aiˌ-* dürften schon in aglabidischer Zeit von Tunesien nach Sizilien und Malta ausgestrahlt haben, aber nicht über Unteritalien hinausgelangt sein. Erst die mittelalterliche Handelsgeschichte bringt dann die andere Spielform *qubbāṭ* auf der Kreuzzugstraße in die Toscana[2] und späterhin in die italienische Schriftsprache.

Während der Name dieses ursprünglich syrischen Zuckergebäckes einerseits über Sizilien, anderseits in die Toscana vorgestoßen ist, auf italienischem Boden aber keine Verbindung zwischen den Einfallsgebieten erhalten hat, erlaubt uns die Untersuchung anderer orientalischer Einwanderer ihre Ausgangslandschaft klar zu erkennen. Ein besonders typisches Beispiel dieser Art

---

[1] Bei *Muqaddasī*, p. 145 *n*; 181 *l*.

[2] Die quellenmäßige Einzelforschung hat die Geschichte solcher direkter Einwanderer noch nicht genügend vorbearbeitet; ich darf in diesem Zusammenhang auf zwei Pflanzenbenennungen hinweisen, deren arabische Grundlage ausschließlich in der Toscana aufzuleuchten scheint: ar. شبرم *šubrum* – pers. *šibram* 'Euphorbia Pityusa L.' > tosc. *scembràn* 'Euphorbia esula L.' (Penzig); cf. *Ibn Baiṭār*, Nr. 1276; *Tuḥfa*, Nr. 449; Berggren, s. *esula* : *šabram*, p. 849; Dozy, *Suppl.* I, p. 720b und Fleischer, *Studien*, III, p. 2: «als Euphorbienart auch bei Löw, p. 193, 12–17». Die toskanische Schreibung scheint auf die persische Aussprache hinzuweisen. – Ägypt.-ar. سمسم *simsim* – *semsem* 'Sesamum indicum L.' > tosc. *semsem* 'dass.' (Penzig); cf. Schweinfurth, *Ar. Pflanzennamen in Ägypten*, p. 43$_1$; *Tuḥfa*, Nr. 120, p. 367; Achundow, Nr. 217, 377; Meyerhof, *Bazar d. Drogen*, p. 201; E. Seidel, *Mechithars des armenischen Meisterarztes «Trost bei Fiebern»*, Leipzig 1908, p. 190, Nr. 226. Die ägypt.-ar. Herkunft der toskanischen Bezeichnung scheint mir trotz mittelgr. σέμσεμ im Hinblick auf die andere arabische Bezeichnung der Pedaliacee Sesam: *ǵulǵulān* > tosc. *giuggiolèna*, siz. *giuggiulena* gesichert. Diese beiden Arzneikräuter oder -samen dürften im mediterranen Drogenhandel seit den Kreuzzügen eine beachtliche Rolle gespielt haben. Hier liegen wichtige Fragen noch offen. Es wäre eine reizvolle Aufgabe, die sprachlichen Schichten des Orienthandels mit Gewürzen, Spezereien und Drogen abzudecken; als allgemeine Wegleitung dient W. Heyd, *Histoire du Commerce du Levant*, Leipzig 1923, II, p. 563 ss.

ist das Wort ⌜Magazin⌝. Zugrunde liegt ar. مخزن *maxzan* 'Vorratskammer, Warenniederlage'. Die spanisch-portugiesischen Formen asp. *almazen*, nsp. *almacén* (> akat. *almatzem*, Aguiló), port. *armazem* stellen völlig lautgerechte Entwicklungen dieses Wortes dar[1]. Das toskanische *magazzino*, französisch *magasin*, kat. *magatzem*, südital. *magazzenu*, logud. *kamaśinu* (man vergleiche die kat. Spielform *gamatzem*, Aguiló) hingegen entstammen direkten Strahlungen aus den ostalgerischen oder tunisischen Hafenstädten nach Marseille, den italienischen Handelsrepubliken und Süditalien, welche seit dem 13. Jahrhundert auftreten[2]; denn diese letzteren Sprachstaffeln sind Spiegelungen eines vornehmlich in Ostalgerien verwurzelten Assimilationstypus *maġzan*[3] und weisen damit auf verschiedene Wege der Einführung.

Solche direkten Übertragungen lassen sich auch aus anderen arabischen Räumen erschließen, sobald es sich um Formen han-

[1] Bei asiz. *maasenu* (DE GREGORIO e SEYBOLD, *Voci siciliane di origine araba*, p. 239) bleibt die Frage unentschieden, da *-g-* in den sizilianischen Mundarten gewöhnlich verstummt; cf. G. ROHLFS, *Historische Grammatik der italienischen Sprache*, Bern 1949, I, p. 356.

[2] Ich führe die ältesten mir zugänglichen Belege in chronologischer Reihenfolge auf:

a. 1228 *magazenis*, Statut de la ville de Marseille (M. L. DE MAS LATRIE, *Traités de paix et de commerce*, Paris 1866, p. 89).

a. 1234 *res magnesi* (Ms. v. Venedig *res magazeni*), Handelsvertrag zwischen Pisa und Tunis; M. AMARI, *Diplomi arabi*, p. 293, 472; MAS LATRIE, *Traités*, p. 34, art. 19.

s. a. *magasenum*, Stat. Genuae, lib. 4, cap. 102, 158, apud DU CANGE.

a. 1317 *Magaçeno Moabdinorum*, Handelsvertrag zwischen Venedig und Tunis, MAS LATRIE, *Traités*, p. 219.

a. 1340 *magazzino*, F. B. PEGOLOTTI, *La pratica della mercatura*, ed. A. EVANS, Cambridge (Massachusetts) 1936, p. 211 (Pisa), p. 218, 219 et passim (Gienova).

Auffällig bleibt das Suffix *-ino* im Toskanischen, das möglicherweise die erst im 14./15. Jh. auftretende fr. Form *magasin* beeinflußt hat.

[3] Ein entsprechender Hinweis auf das Jud.-Ar. von Algier: *məġzən* 'entrepôt, magasin' bei M. COHEN, *Le parler arabe des Juifs d'Alger*, p. 72.

Die herkömmliche Deutung von fr. *magasin*, it. *magazzino* geht von der ar. Pluralform *maxāzin* aus, die nur ein Notbehelf und aus lautlichen und formalen Gründen abzulehnen ist.

delt, welche lautlich, lexikalisch oder wortgeographisch aus einem von der übrigen Arabia abgesonderten Hintergrund hervortreten. Wir lassen einen Fall mit besonders klaren Bahnen und charakteristischer Ausdehnung folgen.

Unter den Märchen aus *Tausendundeiner Nacht* sind besonders jene Stoffe, welche mit Humor und Geschick Diebs- und Gaunerstreiche erzählen, ägyptischer Herkunft[1]. In der wie ein Schelmenroman anmutenden Erzählung von *Abū Ṣīr und Abū Qīr* finden diese beiden Gesellen ihr Auskommen in Kairo nicht mehr und versuchen ihr Glück in fernen Landen. Da sie kein Geld haben, bietet der eine der beiden sich den Reisenden auf dem Schiff als Barbier an. «Er griff zu seinem Handwerkszeug, legte den Lappen über seine Schulter, nahm die Schale in die Hand und ging auf dem Schiff unter den Reisenden umher. Einen schor er für zwei Brote, einen anderen für ein Stück Käse..., und noch ehe die Sonne unterging, hatte er schon dreißig Brote und dreißig Parastücke beisammen, dazu noch Käse, Oliven und *Fischrogen*[2].» Dieser Fischrogen, eine Art Kaviar, ist in unserem Texte durch den Plural von بطوخ *baṭrax*, *baṭraxa*: بطارخ *baṭārix*[3] wiederge-

[1] Cf. E. Littmann, *Tausendundeine Nacht in der arabischen Literatur*, in Philosophie und Geschichte 2, Tübingen 1923, p. 20ss.; genauere Nachweise und Belege in der Abhandlung des gleichen Verfassers am Schluß der Übersetzung von 1001 Nacht, Leipzig 1928, Bd. 6, p. 711 s., 745 s.

[2] Ich folge der Übertragung von E. Littmann, *Die Erzählung von den Tausendundein Nächten*, Insel-Verlag Leipzig 1928, p. 154; cf. *Alif Laila*, ed. W. H. Macnaghten, Calcutta 1839/42, Bd. 4, p. $468_{7\ v.\ u.}$; *Tausend und Eine Nacht Arabisch*, hg. von M. Habicht, Breslau 1842, Bd. 10, p. 454_{7}.

[3] Cf. Dozy, *Suppl.* I, p. 94a; dort auch die Varianten بطربخ, بطاخة, بطارخة. Cf. hierzu *The Arabian Night's Entertainments*, transl. E. W. Lane, p. 1256, N 7 to chap. 27: «*batárikh* is a mess composed of the roe of small fish, which are called 'feseekh'.» Zu فسيخ *fasīx* 'petits poissons salés' cf. Dozy, *Suppl.* II, p. 265b; *fsīx*, Almkvist, *Beitr.*, p. 386. Zu *baṭārix* cf. ferner noch Seetzen, *Reisen*, III, p. 234_{11}; Fleischer, *Diss. de glossis Habichtianis*, p. 70. Aufschlußreich ist auch die Bemerkung in al-Maqqarī, *Analectes*, Leyde 1855–1860, Bd. 1, p. 694_{15}: ويأكل اهل القاهرة البطارخ «die Bewohner Kairos verzehren gerne *baṭārix*». Das Wort ist im Ägypt.-Ar. leben-

geben und bezeichnet den Rogen eines nur in Ägypten bekannten, nach Art unserer Sardinen, Sardellen oder Heringe gesalzenen, bzw. gepökelten Fisches. Für die ägyptische Heimat des Wortes spricht auch der Umstand, daß *baṭrax* kein genuin arabisches Wort ist, sondern das griechische ταρίχιον, Dim. zu τάρῑχος[1], das schon bei Herodot (*2*, 15) als 'gesalzener Fisch' auftritt[2]; die Initialsilbe ist wohl nichts anderes als der koptische Artikel Sg. masc. *p(i)*-[3]. Überblicken wir die südromanischen Formen, so bieten die italienischen Belege *bottarga*, *bottàrica*, die bis ins 14. Jahrhundert hinaufreichen, die einwandfreiesten Entsprechungen der heute gebräuchlichen ägypt.-ar. Pluralform *baṭārix*[4]. Die südfranzösischen und spanischen Formen aber sind sicherlich aus dem Italienischen entlehnt[5].

dig: *baṭārix* 'caviale indigeno, bottarga', Nallino, *L'Arabo parlato in Egitto*, p. 309; cf. auch *baṭārix* 'roe or spawn of fish, botargo', S. Spiro-Bey, *Arabic-English dictionary of the modern Arabic of Egypt*, Cairo 1923; Berggren, s. *boutargue*. Im Maltesischen hingegen findet sich keine Spur unseres Wortes: 'buttagra' wird von Vassalli, 19b mit *bajd tal ħût* 'Fischrogen' wiedergegeben.

[1] E. Quatremère, *Journal des Savants*, janvier 1848, p. 44s.

[2] Man vergleiche hierzu auch gr. Ταριχήιαι 'Anstalt zum Dörren der Fische', des Hauptnahrungsmittels der Deltabewohner (Herodot *2*, 123).

[3] Cf. G. Steindorff, *Koptische Grammatik*, Berlin 1904, p. 74; eine hübsche Parallele mit dem agglutinierten koptischen Artikel bietet ar. بطلينس *baṭlīnus* < kopt. *p-* + gr. τελλίνη 'clou de mer (coquillage), morpions de mer', Dozy, *Suppl.* I, p. 96a.

[4] Battisti-Alessio, *Diz. etim. ital.*, s. *bottagra* erwähnen eine mittelalterlich lateinische Form a. 1320 *butarigus* (Venedig); wir stellen die übrigen Formen auf wie folgt: ital. *bottarga*, *botarga*, *bottàrica*, atosc. (15.–17. Jh.) *buttag(he)ra*, siz. *buttàraca*, *vuttàraca*, kalabr. *vatàracu*, *ovatàricu*; nprov. *boutargo*, *poutargo* (> fr. *boutargue*; M. Devic, *Dict. étym. des mots d'origine orientale* führt nach dem Zeugnis von Déterville, *Dict. d'hist. nat.* auch *boutarque*, *poutarque* an); span. *botarga*.

[5] In diesem Sinne ist auch die Deutung des *FEW* s. *butarka* sowohl hinsichtlich der Form als auch der Herkunft nach zurechtzurücken. Ein besonderes Problem bietet nprov. *poutargo* neben *boutargo* 'sorte de mets qu'on prépare en Provence et en Italie avec des œufs de poisson salés et particulièrement de muge' (Mistral). Es kann sich natürlich nicht um einen alten unmittelbaren Zusammen-

Die Beachtung der geographisch-kulturellen Zusammenhänge läßt zuweilen die gleichen arabischen Sprößlinge mit sehr veränderter Struktur in den verschiedenen Sprachlandschaften der Südromania wieder auftauchen. Sie bedürfen dann eingehender lautlicher und semantischer Begründung, die die künftige Forschung zu beachten haben wird. So ist der Zusammenhang noch deutlich erkennbar bei ar. مشرف *mušrif* 'inspecteur, surintendant (du trésor, des finances); receveur des droits d'entrée et de sortie des marchandises, inspecteur de la douane', Dozy, *Suppl.* I, 750a/b. Das Wort ist mit einheitlicher Bedeutungsfläche zuerst über die andalusische Islambrücke vorgedrungen[1]: aspan. *almoxerif* (a. 1081, Gómez Moreno, *Iglesias mozárabes*, p. 123)[2], *almoxarife*, aport. *almoxarife*, *almu-*, *almosarife*, *almozarife* (*Elucidario*), *akat. almoxarif(f)*, 1231, *moxerif* (Aguiló), und hat in der Folge mit der verkehrswirtschaftlichen Entfaltung der italieni-

---

hang mit einer koptischen Form handeln, die spurenhaft in *poutargo* zu beobachten wäre, wie dies mit anderen Grundlagen, beispielsweise bei port. *pateca*, mfr. *patèque*, prov. *pastèco*, fr. *pastèque* oder span. *pataca*, it. *patacca* der Fall sein mag. Es handelt sich vielmehr um dialektale Spielformen, eine Beobachtung, die sich durch Untersuchung anderer Doppelformen im Südfranzösischen stützen läßt. Sie sind häufiger und gehören einer andern chronologischen Stufe an als die von J. Ronjat, *Grammaire istorique des parlers provençaux modernes*, §§ 111, 256, angeführten Beispiele der Sonorisierung des stimmlosen Anlautkonsonanten. Ich notiere neben PORTULACA > prov. *pourtoulaigo-bourtoulaigo* 'pourpier (cultivé)' [cf. span. *verdolaga*, port. *beldroega*] folgende Fälle: prov. *boutarèu-poutarel* 'potiron, champignon': *bouti(g)na-poutina* 'bouder, rechigner'; *bouturo-pouturo* 'bouture' (Mistral). Hier müßten zur Gewinnung weiterer Ergebnisse wortmonographische Sonderuntersuchungen einsetzen, die möglicherweise die meisten Wörter im Provenzalischen als Fremdlinge erkennen lassen.

[1] Cf. *Traité d'Ibn ʿAbdūn:* 'employé du fisc qui a dans ses attributions le contrôle du mutaqabbil (gabeleur)', *JA* 1934, 277; 'bajulus', *Voc.*; *muxrṛf* 'almoxarife', ALC. 99b$_7$, 'contador', 154a$_{14}$.

[2] Cf. auch *Crón. Gral.*, ed. Menéndez Pidal, p. 571a$_{36}$: «Et pusoles *almoxerif* moro ... e fizol mayordomo de todas las derechuras que y auia, et que cogiesse todas sus rentas» und *almoxarife* 'oficial que ha de recaudar los derechos de la tierra por el Rey', *Partidas*, *2*, tít. 9, ley 25.

schen Seerepubliken vornehmlich in Pisa Fuß gefaßt: *carta muscerifi* (a. 1200 Pisa, Amari, *Diplomi*, p. 28), *moscerif(o)* 'ispettore delle dogane'[1] (Amari, p. 397, 401, 479), *moscerufo* (a. 1264, Pisa, Amari, p. 299, 474; Mas Latrie, *Doc.* p. 46, art. 27), *musiriffo* (a. 1397 Pisa, Amari, p. 321, 401; Mas Latrie, *Doc.*, p. 78).

Ein viel bunteres Bild zeigen die Nachkommen von ar. حلقة *ḥalqa–ḥalaqa–ḥilqa*. Die Grundbedeutung ist 'Ring': «anything circular, as a *ḥalqa* of iron, silver, gold; the *ḥalqa* of a door; a *ḥalqa* of people, a ring of people» (Lane, *2*, p. 629); *ḥalqa* 'anolum; annulus sigillarius et annulus' (Seybold, *Glossarium latino-arabicum*, p. 24); *ḥalqa–ḥilqa* 'anulus porte' (*Voc.*); 'anneau (d'un poids)' (*Ḥisba*, p. 23)[2]; davon ist lautgerecht abzuleiten aspan. *alhelga* 'la gasche d'vne serrure, ou l'anneau du verrouil d'vne porte, c'est aussi l'ouuerture & espace qu'il y a entre les dents, qui sont vn peu esloignees l'vne de l'autre' (Oudin, *Tesoro*); cf. auch *helga* (Rosal, a. 1601; S. Gili Gaya, *Tesoro lexicográfico*, s. v.); als Scheideform besaß das Altspanische ein wohl der Handwerkersprache angehörendes *falca* 'vn petit coin de bois que l'on met au bout plus menu d'vne cheuille apres qu'elle est fichee pour la faire tenir: vn clou, cheuille ou crampon' (Oudin)[3]. In dieser Bedeutung ist das Wort zu trennen von port. *falca* 'toro de madeira falquejado, com quatro faces rectangulares' (Figueiredo), kat., arag., murc. *falca* 'cuña', welche an ar. $\sqrt{f\text{-}l\text{-}q}$ 'spalten' anzuschließen sind.

Nun hat sich im andalusischen Arabisch eine Sonderbedeutung von *ḥalqa–ḥilqa* herausgeschält: حِلقةَ الخياطه 'digitale' (*Voc.*); *ḥĭlqua* 'dedil o dedal', Alc., p. 190b$_3$, 'dedal para coser', p. 190b$_5$[4], und in

[1] Cf. Quatremère, *Maqrīzī, Histoire des sultans Mamlouks*, Paris 1837, I, part. I, p. 10.

[2] Auch maltesisch: *ḥolqa* 'anello, cerchietto, maglia' (Falzon, p. 122b); ferner Landberg, *Ḥaḍramoût*, p. 82, 556.

[3] Cf. hierzu syr.-ar. *ḥalaq* 'crampon' (Berggren); Dozy-Engelmann, *Glossaire des mots espagnols et portugais dérivés de l'arabe*, Leyde 1869.

[4] Neben dem sonst verzeichneten *ḥĭlca* 'armella', Alc. 105a$_8$, 'sortija de laton o de hierro', 400b$_6$. Zum weiteren Auftreten des Wortes als 'Fingerhut' cf. W. Wright-de Goeje, *The Travels of Ibn Jubayr*, Leyden-London 1907, p. 193$_1$: حلقة الخيّاط; al-Maqqarī, *2*, p. 429$_8$; Dombay, p. 96; Dozy, *Suppl.* I, p. 317a.

der Bedeutung 'Fingerhut' lebt *ḥĕlqå – ḥalqå* fort in Tanger, Tlemcen [*ḥolqa*], Nedroma [*ḥəlqå*] und in der ländlichen und nomadisierenden Bevölkerung der Departemente Alger und Oran [*ḥalga* und *ḥalqå*], jud.-ar. v. Algier [*ḥălqą*], im alttunis.-ar.[1] und in Malta [*ḥolqa tal xjâta* 'anello da cucire', Vassalli, p. 263b; 'ditale', Falzon, p. 122]. Auf dieser Grundlage läßt sich ein charakteristisches Stück Bedeutungsgeographie zeichnen; das Wort findet sich nämlich auch im galizischen[2] *alferga* 'dedal' (R. Academia Gallega, *Dicc. gallego-castellano*, s. v.). Auch in bezug auf die sachliche Deutung ist die Herkunft von *alferga* einwandfrei; dafür zeugt die Erläuterung der obigen Quelle: «La *alferga* puede ser cerrada o abierta por la parte superior. En el primer caso, suele también llamarse *dedal* como en castellano: si es abierta, llámase siempre *alferga* sin excepción alguna, y es la que usan los sastres.» Wir finden hier bezeichnenderweise die gleiche Bedeutungsdifferenzierung wie im Arabischen von Constantine: «*ḥųlqå* est le 'dé sans fond' composé d'un large anneau de fer, tandis que *qoṣṭbīla* est le 'dé muni d'un fond'» (Marçais, *loc. cit.*). Das Galizische hat somit hier, wohl unter dem Einfluß des Mozarabischen, im Gegensatz zur übrigen Iberoromania eine alte und besondere Bindung mit dem islamischen Andalusien bewahrt und weitergetragen.

Aber damit ist die Bedeutungsentwicklung von *ḥalqa* 'Ring' noch nicht erschöpft. Ausgehend von der obenstehenden Definition 'a ring of people' führt sie über 'réunion d'étudiants autour d'un professeur' (Dozy, *Suppl.* I, p. 317a)[3] zu 'dem von der Behörde bestimmten Verkaufsplatz für gewisse Lebensmittel, von denen die Regierung eine Verzehrungssteuer einhebt' (Kremer, *Beitr. z. ar. Lexikographie*, p. 221 s.; Fagnan s. v.) und weiterhin zu 'vendita all'incanto, come i compratori facean cerchio agli oficiali deputati alla vendita' (Amari, *Diplomi*, p. 405); 'encan, vente

---

[1] Cf. W. Marçais, *Tanger*, p. 267; Bel et Ricard, *Le travail de la laine*, p. 296.

[2] Wie port. (prov.) *alferga* 'medida de semente de sirgo' zu deuten ist, wäre noch besonders zu untersuchen.

[3] Cf. hierzu noch Quatremère, *Sultans Mamlouks*, I, part I, p. 246, part II, p. 197; Sacy, *Not. et Extr. des Ms.*, tome XI, p. 23; Mas-Latrie, *Traités de commerce*, p. 193.

publique à l'enchère' (Dozy, *loc. cit.*). In dieser Sonderbedeutung findet sich das Wort häufig in den mittelalterlichen Friedens- und Handelsverträgen der italienischen Seemächte mit Tunis und Ägypten und einmal auch als *calga* in einem katalanischen Vertrag aus dem Jahre 1323[1].

Dabei treten in diesen Dokumenten ziemlich alle lautlichen Abschattungen auf, die überhaupt möglich sind. Ich führe die mir zugänglichen Formen in chronologischer Reihenfolge an:[2]

a. 1153/54 Pisa *calca* (Amari, *Diplomi*, p. 243); 1214 (1293) Genua *callega*; 1229/34 Pisa *caliga*; 1231 (1251) Venedig *caliga*; 1236 Genua *calega*; 1238 (1254) Venedig *calliga*; 1253 Pisa *galica*; 1264 Pisa *galicha*; 1305 Venedig *calica*; 1397 Pisa *callega*; 1421 Florenz *calega*.

Aus der Fülle der Beispiele erhält man den Eindruck, daß ⌜*caliga–calega*⌝ ein durchaus üblicher Terminus der mittelalterlichen Handelssprache Italiens war. Aber einzig im Genuesischen lebt das Wort *caèga* mit der ursprünglichen Bedeutung fort: 'incanto pubblico; maniera di vendere o comprare checchessia per la maggior offerta' (G. Casaccia, *Diz. genovese-italiano*). Seine geringe Vitalität steht in ausgesprochenem Gegensatz zu einer andern arabischen Entlehnung für den Begriff 'öffentliche Versteigerung, Auktion': ar. منادًى *munādā*[3] sitzt im spanischen *almoneda*, port. *almoeda* seit alters fest.

Diese verschiedenartige Entwicklung eines und desselben Wortes je nach seinem Einmarschweg läßt sich noch an einem letzten

---

[1] Da das Wort in den altkatalanischen Wörterbüchern fehlt, führe ich die Stelle aus einem zwischen Jaime II. von Aragón und Tunis zu Barcelona geschlossenen Vertrag hier an: «...si alcun mercader volra fer *calga* de qualque mercaderia sia, que la duana sia tenguda menys falliment del comprador...»; Mas-Latrie, *Traités de commerce*, p. 323, art. 26.

[2] F. Edler, *Glossary of Mediaeval Terms of Business*, Cambridge Mass. 1934, nennt unter *galega* lediglich *galicha*. Für die übrigen Formen cf. M. Amari, *Diplomi arabi*; Mas-Latrie, *Traités de commerce*; Du Cange, s. *calega, callega*; L. A. Muratori, *Rerum Italicarum Scriptores, 6*, p. 608 B, C.

[3] Cf. Dozy-Engelmann, *Glossaire des mots esp. et port. dérivés de l'arabe*, p. 173; Steiger, *Contrib. a la fonética hispano-árabe*, p. 328.

Beispiel sinnfällig zeigen: ⌜*Ziffer*⌝. Hier liegt eine der eigentümlichsten Entwicklungen vor. Das Wort ist ohne Zweifel abzuleiten von ar. صفر *ṣifr* 'leer, Null', das wie die arabischen Zahlzeichen aus Indien[1] stammt: sanskr. *śūṇia* 'leer'. In dieser Bedeutung existiert *ṣifr* bereits auf der ältesten uns bekannten Sprachstufe des Arabischen, in der vorislamischen Beduinenpoesie. Seit dem letzten Drittel des 9. Jahrhunderts aber erscheint im Arabischen *ṣifr* auch in der Bedeutung 'Null'. Diese tritt in Europa als erste auf, und zwar um 1200 bei Leonardo Pisano, in der latinisierten Form *zephirum*, ait. *zefro, zefiro*, ferner, wohl in einer geographisch anders gelagerten Übernahme, ait. *cifra:* diese semantische Stufe ist heute noch in engl. *cipher* bewahrt. Daneben aber muß das Wort auch in Spanien aufgenommen worden sein; denn *ṣifr* > span. *cero* (> it. *zero* > fr. *zéro*) kann nur auf iberischem Boden sein *-f-*

[1] Immerhin ist daran zu erinnern, daß die Null bereits auf chinesischen Münzen des 4. Jh. v. Chr. erscheint und aus einer Abkürzung des Schriftzeichens für 10 entwickelt ist. Es darf überhaupt an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, daß die wichtigsten Kulturerrungenschaften des Abendlandes auf ostasiatische Anregungen zurückgehen. Unser Bildungswesen hat durch Papier und Druck, unser Verkehr durch die Richtkraft der Magnetnadel und das Kriegswesen Europas durch die in China zuerst verwendeten Sprengstoffe grundlegende Umgestaltungen erfahren. Auch das Papiergeld ist eine chinesische Erfindung. Wir verdanken China so edles Material wie die Seide und das Porzellan. Groß ist die Zahl der Nutzpflanzen, Gewürze und Drogen, die aus dem Osten stammen. Manche Pflanzenbenennungen der wissenschaftlichen Botanik haben ihren Ausgangspunkt in China oder Japan. Und dabei ist besonders beachtlich, daß diese östlichen Kultureinwirkungen schon im Altertum einsetzten und bis in die Neuzeit hinein nie erloschen; cf. insbesondere die Zusammenfassungen von G. Jacob, *Östliche Kulturelemente im Abendland*, Berlin 1902; *Der Einfluß des Morgenlands auf das Abendland vornehmlich während des Mittelalters*, Hannover 1924; *Ostasiens Kultureinfluß auf das Abendland*, in Mitteilungen der Gesellschaft für Ostasiatische Kunst, 7 (1932), p. 82 ss. – Für die historische Erkenntnis der Wechselbeziehungen zwischen Ostasien und dem Abendland cf. vor allem Henry Yule, *Cathay and the Way thither*, edition revised by H. Cordier, IV vols., London 1913–1916; E. Bretschneider, *Mediaeval Researches from Eastern Asiatic Sources*, 2 vols., London 1910.

verloren haben[1]. Im 16. Jahrhundert wurden dann span. *cero* und it. *cifra* dergestalt differenziert, daß ersteres die alte Bedeutung 'Null' beibehielt, während *cifra* (> fr. *chiffre* usw.) für jedes andere Zahlzeichen gebraucht wurde[2].

*

Wir haben uns im Vorhergehenden ausschließlich bemüht, die Einmarschwege über das Mittelmeer mit sprachlichen Belegen zu beleuchten. Aber für die Erkenntnis des orientalischen Lehnworts in den europäischen Sprachen fehlt noch eine weitere Aufmarschstraße: es ist der berühmte Karawanenweg, auf dem arabische Kaufleute den Wolgalauf entlang bis nach den Küsten der entlegenen Ostsee gereist sind. Wir besitzen von dieser Route Hunderttausende sogenannter kufischer Münzen, die meist dem 8. bis 10. Jahrhundert angehören und deren Prägorte der überwiegenden Zahl nach in den damals noch iranischen Provinzen des Chalifats (Buchara, Samarkand, Balch) liegen[3].

Noch direktere Zeugen von literarischem Wert sind die Reiseberichte arabischer Gesandter, Kaufleute und Geographen aus dem 9. bis 11. Jahrhundert, die zuverlässigsten Quellen für das Studium der ethnischen und kulturellen Verhältnisse des aralkaspischen Gebietes. Unter diesen Reiseberichten ragt derjenige Ibn Faḍlāns[4] hervor. Seine lakonische aber glänzende Beschrei-

[1] Über *-f-* > *-h-* in arab. Lehnwörtern cf. *Contribución a la fonética hispano-árabe*, §§ 13b, 2; 30b. Schon Covarrubias zieht die arabische Herkunft von *cero* in den Bereich der Möglichkeit.

Wie sehr der Gebrauch der Terminologie noch schwankend war, zeigt Oudin, *Tesoro*, 1625: «*cero*, le zero, ou l'*o* de chifre».

[2] Zu dieser Frage cf. H. Schubert, *Zählen und Zahl*, Virchow-Holtzendorff'sche Vorträge, Neue Folge, 2. Serie, Heft 13, Hamburg 1887; G. Jacob, *Östliche Kulturelemente im Abendland*, p. 11 s.; E. Littmann, *Morgenländische Wörter im Deutschen*, p. 76 s., und vor allem A. Fischer, *ZDMG 57*, 783/93.

[3] Zu den prähistorischen Funden im Ostseebereich, insbesondere der Gehäuse der nur im Indischen Ozean, Persischen Golf und Roten Meer lebenden Kaurischnecke cf. die anschauliche Darstellung bei G. Jacob, *Einfluß des Morgenlands*, p. 2 s.

[4] Cf. *EI*, II, 398; C. Brockelmann, *Geschichte der arabischen Literatur*, I, p. 227; ein Teil der *Risāla* von *Ibn Faḍlān* wurde ver-

bung der Länder, Sitten und Gebräuche fremder Völker stellt diesen Araber des zehnten Jahrhunderts in mancher Hinsicht über die modernen Reiseberichte von den Kirgisen- und Türkmenensteppen. Ibn Faḍlān beschreibt Gog und Magog, Chazaren, Ṣaqāliba, Baschkiren und Bulgaren vollkommen sachlich, ohne ausschmückende Darstellung, gelehrte Bemerkungen oder Vergleiche. Dieser Reisebericht gewinnt seine besondere Färbung, wenn wir hinzufügen, daß er die Urkunde über eine der größten diplomatischen und kulturellen Unternehmungen des Abbasidenreiches darstellt; denn er ist nichts anderes als der Bericht einer Gesandtschaft, mittels welcher der Bagdader Hof die muslimischen und heidnischen Türkvölker nördlich des Kaukasus auf seine Seite zu ziehen bestrebt war.

Für unsere Zwecke aber ist wichtig, daß wir auf diese Weise auch erfahren, welche Gegenstände die Wolgavölker auf die Märkte brachten. Es waren dies vor allem kostbare Felle und Pelze, Leder und Gewebe, Schmuckgegenstände, Waffen und Instrumentarien[1].

Auf diesem Wege über Osteuropa – dem Wolgaweg – sind eine Reihe von Gegenständen nach Mitteleuropa gelangt, an denen die Mittelmeervölker keinen oder nur einen mittelbaren Anteil besitzen. Es darf uns deshalb nicht wundern, wenn die slavischen

---

öffentlicht von C. M. Frähn, *Ibn Foszlan's und anderer Araber Berichte über die Russen älterer Zeit*, St. Petersburg 1823. Eine neue, vollständige Ausgabe mit Übersetzung und ausführlichen Exkursen erschien in den Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes XXIV, 3: *Ibn Faḍlân's Reisebericht* von A. Zeki Validi Togan, Leipzig 1939.

Zu einem andern, außerordentlich wichtigen Bericht sehe man vorläufig ein: G. Jacob, *Studien in arabischen Geographen*, III: *Des spanisch-arabischen Reisenden Abû Ḥâmid Kosmographie «Tuḥfat al-albâb» und ihre wissenschaftliche Ausbeute*, Berlin 1892; Ausgabe von G. Ferrand, *JA 206, 207* (1925).

[1] Eine treffliche Übersicht bietet G. Jacob, *Welche Handelsartikel bezogen die Araber des Mittelalters aus den nordisch-baltischen Ländern?*, Berlin 1891. Hier findet eine Reihe von Belegstellen aus den arabischen Geographen Verwertung, die besondere Beachtung verdienen. Cf. zur obigen Darstellung auch A. Zeki Validi Togan, *op. cit.*, p. XVII ss.

und germanischen Sprachen orientalisches Wortgut aufweisen, das nicht über die Handelswege des Mittelmeers nach dem Westen gelangte.

Ich führe lediglich einige Musterfälle an: ar. مُخَيَّر *muxaiyar*[1] ist ein Stoff aus Ziegenhaar. Wir finden das Wort wieder im russ. *muchojar* 'altes asiatisches, mit Wolle gemischtes baumwollenes, auch halbseidenes Zeug' (Pawlowsky), poln. *muchair*, zur Bezeichnung von allerlei Stoffen[2]. Im Frühneuhochdeutschen ist *muchaier*, später *macheier* seit dem 16. Jahrhundert belegt[3] und bezeichnet einen heute kaum noch bekannten groben Wollstoff. Das Wort ist aber auch als *mohair* ins Englische und von dort ins Französische gelangt, wo es uns als *moire* entgegentritt; beide Formen sind dann ihrerseits wieder ins Deutsche zurückgewandert. Schließlich finden wir den gleichen Arabismus auch im italienischen *mocaiardo*, *mucaiardo*, *mocaiarro* (> afrz. *mouquayat*, 17. Jht. *moncayar*), *camaiardo*, wo er wohl durch Vermittlung des ngr. μουχαϊάριον oder auch des Deutschen eingedrungen ist, während die Scheidewörter *moerre*, *amuerre* offensichtlich französisches Gepräge tragen.

Pers. ساختیان *saxtiyān*, *sixtiyān* 'goats' leather, morocco' (Steingaß, zu pers. *sext* 'hart, fest'[4]) ist über türk. *saxtiyān* 'morocco leather' (Redhouse) und die slavischen Mittelstufen bulg. *sahtjan*, poln. *safian*, russ. *saf'jan*[5] als *Saffian* um 1700 ins Deutsche gelangt.

Ein ganz besonderes Problem scheint mir in diesem Zusammenhang das Wort ⌜*Karawane*⌝ zu stellen, dessen Nachprüfung mit

---

[1] Wir verweisen auf M. Devic, *Dict. étymologique des mots français d'origine orientale*, Paris 1874, s. *moire*; Dozy, *Suppl.* I, p. 416a; vgl. aber auch türk. *mukhayyer* 'a fine kind of changeable silk' (Redhouse, 1782a).

[2] F. Miklosich, *Etym. Wtb. der slavischen Sprachen*, p. 204a; Lokotsch, *Etym. Wtb. der europ. Wörter orient. Ursprungs*, Nr. 1497.

[3] F. Kluge, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, Berlin-Leipzig 1934, s. *macheier*.

[4] Cf. P. Horn, *Grundriß der neupersischen Etymologie*, Straßburg 1893, Nr. 723.

[5] Cf. Miklosich, p. 287a; Kluge, s. *Saffian*; Littmann, *Morgenländische Wörter*, p. 95/96; Lokotsch, Nr. 1769; cf. auch rum. *saftian*, *safian*.

dem Blick auf die wortgeographischen Zusammenhänge und eine feinere Aufspaltung der Wortströme eine Menge neuer Fragen aufgibt. Man hat sich bisher mit der Feststellung begnügt, daß das Wort zurückgeht auf pers. كاروان *kārwān* 'Kamelzug, Reisegesellschaft' (vielleicht anzuschließen an sanskr. *karabha* 'Schnelligkeit habend', 'Kamel') und in alle europäischen Sprachen gedrungen ist. Für die richtige Einordnung der Zusammenhänge aber darf nicht unbeachtet bleiben, daß das Wort im älteren Arabischen keine Spuren hinterlassen hat und daß sein frühes Erscheinen im Mittelmeerraum: 1217 Genua *caravana*, 1385 Venedig *charovana*, 13. Jahrhundert Frankreich *karavenna – carvane*[1] einen ersten Stoß im Strahlbereich der Kreuzzugstraße wahrscheinlich macht. Im Deutschen aber ist *carauan* als Terminus des morgenländischen Handelsverkehrs erst seit 1534 bekannt, so daß wir angesichts der weitverzweigten Ausdehnung im slavischen Raum (russ. *karavan*, bulg. *kervan*, serb. *karavan*, *karàvâna*, čech. *karavana*, poln. *karawana*[2]; cf. auch rum. *chervan*, das auf türk. *kerwān* hinweist) eher eine slavisch-germanische Wortbindung im Schwingungsfeld des östlichen Einmarschweges ansetzen, die auch ein in der Romania erlöschendes Wort wieder belebt. In diesem Zusammenhange wäre ferner die Wanderung von pers. *kārwān sarāy* 'Gebäude, in dem die Karawane einkehrt' > dtsch. *Karawanserai*, fr. *caravansérail*, it. *caravanserraglio* usw. zu überprüfen. Es wäre eine verlockende Aufgabe, das Wortgut zu heben, das auf diesem Wolgawege in die slavischen Sprachen und weiterhin nach Mitteleuropa eingewandert ist.

Zur Zeit, da die islamische Herrschaft in Spanien ihr Ende fand, drangen im Osten wieder andere Muslime, die Türken, in Europa ein. Wenn sie auch im wesentlichen ihre Kultur einerseits den Persern und anderseits den Byzantinern verdanken, bleiben sie doch dem gesamtislamischen Kulturkreis verhaftet. Dabei unterliegt es keinem Zweifel, daß der Einbruch der Türken in den Ostmittelmeerraum die klare Einsicht in den Ablauf der Wortwanderung auf den Oststraßen trübt; besonders eine spätere

[1] Nach Du Cange; Edler, *Mediaeval Terms of Business*, s. *carovana*.

[2] Cf. Lokotsch, Nr. 1075.

Lehnwortschicht wird in der Hauptsache auf ihre ausschließliche Vermittlung zurückgehen. Auf diese Weise sind eine Reihe orientalischer Elemente nicht nur ins Rumänische und Südslavische gelangt[1], sondern Wörter wie *Kaffee*, *Tulipan-Tulpe* und wohl verschiedene Ausdrücke der Handelssprache, die erst auf diesem Wege eine einwandfreie Erklärung finden, sind in den abendländischen Raum eingewandert. Ein Beispiel mag dies noch verdeutlichen.

Pers. گوشه *gōše* 'Winkel, Ecke'[2] ist die Grundform für das auf türkischem Boden verbreitete *kyöšk* 'a small building intended for pleasure or recreation; an arbor, bower, pavilion, cupola' (Redhouse). Das Wort stand offenbar in einem solchen Kraftfeld, daß es nicht nur als *kušk* und *kūšk* ins Persische zurückstrahlte, sondern sich auch den Weg in die slavischen Sprachen öffnete (bulg. *k'ošk* 'gedeckter Vorbau am Hause; Altan, Balkon; Kiosk, Pavillon'; serb. *ćošak* 'Söller', poln. *kiosk*, russ. *kiosk*; rum. *chiosc* 'Verkaufsbude') und schließlich im ganzen übrigen Europa, in Deutschland seit Goethe 1787 Wurzel schlagen konnte. Nicht unbeachtet bleiben darf dabei, daß die ursprüngliche persische Form in bulg. *k'oše* 'Ecke, Winkel', serb. *ćoše* 'dass.' ihren Widerschein zeigt und so an die Formkraft von pers. *biriṅ* auf slavischem Boden erinnert (s. p. 41).

Wir wenden den Blick auf einen letzten Fall, um den Kreis unserer geographisch-historischen Untersuchungen zu schließen. Die bisherigen Beispiele haben uns das semantische Milieu geliefert, innerhalb dessen ein neuer orientalisch-europäischer Handelskomplex und damit eine veränderte Durchschichtung des orientalischen Lehnwortgutes sich erschließen läßt. Diese offenbart sich sinnfällig in einem Bankausdruck für 'Zahlungsanweisung, Wechsel', ⌜*Scheck*⌝[3].

---

[1] Cf. F. Miklosich, *Die türkischen Elemente in den südost- und osteuropäischen Sprachen*, Wien 1884–1890.

[2] P. Horn, *Gdr. d. neupers. Etymologie*, Nr. 945; M. Devic, *Dict. étym. des mots français d'origine orientale*, s. *kiosque*; Kluge, s. *Kiosk*; Berneker, *Slav. Etym. Wtb.*, 680; Lokotsch, Nr. 732.

[3] Die Deutung des Wortes aus pers. *šāh* 'König, Herrscher' (und damit aus dem im Schachspiel üblichen Ausdruck *aš-šāh – šāh*[*māt*])

Im *Futūḥ Miṣr*[1] überliefert der altarabische Historiker Ibn ɛAbd al-Ḥakam (gest. 871) eine Nachricht, die als die eigentliche Vorgeschichte des Wechsels[2] gelten kann und zu deren besserem Verständnis wir folgendes vorausschicken müssen: Nach der Eroberung Ägyptens ließ der zweite Chalife ɛOmar ibn al-Xaṭṭāb den alten Verbindungskanal zwischen Mittelmeer und Rotem Meer wiederherstellen, um auf dem Wasserwege für Medina und Mekka notwendige Lebensmittel zu importieren. In diesem Zusammenhang führt der Autor wörtlich aus[3]:

«Als nun die Schiffe nach al-Ǵār kamen (am Strande des Qulzum-Busens, Golf von Suez, einen Tag und eine Nacht von Medina entfernt) und auf ihnen Proviant, stellte ɛOmar den Leuten *ṣukūk*, d. h. Wechsel, Anweisungen, aus. Da verkauften die Kaufleute die Wechsel untereinander, bevor sie sie einlösten.» Dazu erzählt der Autor: «ɛOmar traf den al-ɛAlā ibn al-Aswad und fragte ihn: ‚Wieviel hat Ḥakīm im Handel gewonnen?' ‚Er kaufte', erwiderte der, ‚von den Wechseln von al-Ǵār für 10000 Dirhem und gewann dabei 10000 Dirhem.' Dann traf ɛOmar jenen und fragte ihn: ‚Oh, Ḥakīm, wieviel hast du beim Handel verdient?' Der sagte ihm dasselbe wie al-ɛAlā. ‚Und du hast', fragte ɛOmar weiter, ‚sie verkauft, bevor du sie einlöstest?' ‚Jawohl', erwiderte jener. ‚Dies', fuhr ɛOmar fort, ‚ist kein rechtschaffenes Geschäft, mache es rückgängig.' ‚Ich wußte nicht', versetzte Ḥakīm, ‚daß dies nicht in Ordnung ist und kann es auch nicht rückgängig machen.' ‚Was steht dem entgegen?', fragte ɛOmar. ‚Ich bin wahrhaftig nicht dazu imstande, denn sie sind überallhin zerstreut, aber Kapital und Gewinn stifte ich als Almosen'.»

> it. *scacchi*, fr. *échecs* und weiterhin > fr. *chèque*, engl. *cheque* zur Bezeichnung eines Zahlungsscheins (cf. Lokotsch, Nr. 1762) entbehrt jeder Grundlage.

[1] *The History of the Conquest of Egypt, North Africa and Spain, known as the Futūḥ Miṣr of Ibn ʿAbd al-Ḥakam*, ed. by Ch. C. Torrey (Yale Oriental Series – Researches III), New Haven 1922.

[2] Der arabische Ursprung des Wechsels ist bereits von Grasshoff, *Das Wechselrecht der Araber*, Berlin 1899, nachgewiesen.

[3] *Futūḥ Miṣr*, p. $166_{10\,s.}$. Ich folge der Übersetzung von G. Jacob, *Die ältesten Spuren des Wechsels*, in *Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen zu Berlin, 28* (1925).

Und weiterhin heißt es[1]: «Ḥakīm kaufte Proviant, den ɛOmar für die Leute hatte kommen lassen; dann verkaufte Ḥakīm den Proviant, bevor er ihn in den Händen hatte. Nun hörte ɛOmar davon und verwies ihm dies mit den Worten: ‚Verkaufe nicht Proviant, den du gekauft hast, bevor du ihn in den Händen hast'.»

Das Zahlungsverfahren mittels *ṣukūk* behauptete sich aber trotzdem in Ägypten weiter. Wir finden es noch unter ɛOmars Nachfolger, ɛOṯmān, von dessen Statthalter Merwan, dem späteren Chalifen Merwan I. (684–85), unser Autor folgendes berichtet: «Es kam mir zu Ohren, daß zu Zeiten des Merwan *ṣukūk* auf den Proviant von al-Ġār kursierten. Die Leute verkauften nun einander jene Anweisungen, bevor sie sie einlösten. Da kamen Zaid ibn Ṯābit und ein Mann von den Prophetengenossen zu Merwan und sagten zu ihm: ‚Hast du den Wucher freigegeben, Merwan?' ‚Um Gottes willen', rief er aus, ‚worum handelt es sich denn?' ‚Mit diesen *ṣukūk*', erwiderten sie, ‚treiben die Leute Handelsgeschäfte und verkaufen sie, bevor sie sie einlösen'. Da schickte Merwan die Polizei, um ihnen nachzugehen, sie aus dem Verkehr zu ziehen und ihren Besitzern wieder zuzustellen.»

Sachlich haben wir genau jene Manipulation vor uns, die im kaufmännischen Leben zum Wechselgeschäft gehört. Es ist deshalb ohne weiteres klar, daß die Geschichte des Wechsels ihren Anfang im Orient nimmt. Wenden wir uns nun dem Worte zu, das unser Autor erwähnt. Die vorhin aufgeführte Form ist ein Plural: صكوك *ṣukūk*. Der Singular lautet صكّ *ṣakk*. Die arabischen Lexikologen, vorab *Tāǧ* (*7*, p. 153, $_{4\text{ v. u.}}$) und *Lisān* (*12*, p. 344_{6-11}) erwähnen das Wort in der Bedeutung 'a debenture, or written acknowledgement of a debt of money or property, or of some other thing; a written statement of a commercial transaction, purchase or sale, transfer, bargain, contract etc.' (Lane, *4*, p. 1709) und unterlassen auch nicht, darauf hinzuweisen, daß es eine persische Entlehnung ist. Dieses persische Vorbild aber ist چک *čāk* 'the written and signed sentence of a judge or magistrate; title-deeds; a draft or cheque for a salary or pension; an obligation, deed, bond, note' (Steingass). Es kann nun kein

[1] *Futūḥ Miṣr*, p. $166_{21\text{ s.}}$.

Zweifel mehr bestehen, daß engl. *cheque*, fr. *chèque*, dtsch. *Scheck* genau dasselbe Wort sind.

Nur eines gibt zu denken: die europäische Form entspricht dem arabischen Wortbild wenig, dafür aber gänzlich dem persischen. Verfolgen wir das Auftreten des Wortes im Westen, so müssen wir gleichzeitig erkennen, daß es relativ jung ist; erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts läßt sich 'Scheck' im Deutschen nachweisen. Die ältesten Spuren scheinen sich 1774 in England zu finden. Das Wort ist sicher weder über Italien noch über Spanien gewandert, sondern wohl zuerst von den Engländern übernommen worden, wahrscheinlich über das Türkische[1]. Wir sehen an diesem instruktiven Fall zwei Dinge: zuerst die handelsgeschichtliche Änderung, den Handwechsel des für den Orienthandel Maßgeblichen. Das Blatt in der Geschichte hat sich gewendet: England ist zur großen Kaufmannsnation geworden. Neuere orientalische Entlehnungen müssen daher immer zuerst mit dem Blick aufs Englische untersucht werden. Und dann ein zweites: jedes dieser Wörter setzt eine chronologische Einzelforschung voraus. Wir müssen die schriftlich übermittelten Dokumente genau auf ihr Alter prüfen und die Einreihung nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Belege vornehmen. Nur so ist eine sachgemäße Orientwörterforschung möglich.

Kaleidoskopartig sind vor unserem Blick viele Einzelbilder mannigfacher Art und Herkunft vorübergezogen. Es konnte nicht unser Bestreben sein, nach einem in sich geschlossenen Gesamtbild zu suchen. Es handelte sich vielmehr darum, Wege aufzuzeigen, auf denen die Forschung unter möglichster Ausnützung aller modernen Wege und aller Hilfsmittel ein philologisch einwandfreieres Bild von den orientalischen Elementen erlangen kann, als es bisher der Fall war. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß im frühen Mittelalter der Schwerpunkt der Beziehungen zwischen Ost und West zufolge der beiden Einfallsachsen Spanien und Sizilien im westlichen Mittelmeerbecken lag, daß er sich aber

---

[1] Türk. *chek* 'a cheque for money' (Redhouse); cf. auch LITTMANN, *Morgenländische Wörter*, p. 116; KLUGE, s. *Scheck*.

seit den Kreuzzügen mehr und mehr in den Raum des großen Verkehrskreuzes des Mittelmeers, Italiens, verlagerte, und insbesondere auch dem östlichen Mittelmeer wie im Altertum durch den Austausch der Kulturgüter vermehrte Bedeutung erwuchs. Lautgeschichtliche, dialektale, sprachgeographische und komparatistische Erwägungen müssen voll ausgenützt werden, um die Geschichte des orientalischen Lehnwortes fester einzubetten in den Kreis jenes großen menschlichen Geschehens, das wir Kulturgeschichte nennen.

A. Steiger